

6 LOKALES WISSEN IN DEN REISEBESCHREIBUNGEN VON OTTO VON KOTZEBUE UND ADELBERT VON CHAMISSO¹

Marie-Theres Federhofer

„Verstand und Gefühl reifen nicht in diesem kalten Lande“

1795 veröffentlichte August von Kotzebue (1761–1819) sein Schauspiel *Graf Benjowsky oder die Verschwörung auf Kamtschatka*. Der 34-jährige Schriftsteller hatte sich zu dem Zeitpunkt bereits einen soliden Ruf als erfolgreicher Dramatiker erworben. Mit der Wahl des Sujets zu seinem neuen Theaterstück bewies er einmal mehr, wie geschickt er Sehnsüchten und Fantasien des Publikums seiner Zeit entgegenzukommen wusste. Als Vorlage dienten ihm die damals ungemein populären Erinnerungen des Abenteurers Moritz von Benjowski, *Reisen durch Sibirien und Kamtschatka über Japan und China nach Europa* (1790),² in denen der Held u. a. von seiner Verbannung nach Kamčatka, dem dort angezettelten Aufstand (1771) und seiner spektakulären Flucht mit der Gouverneurstochter Afanassia berichtet. Kotzebues Schauspiel wurde unter der Leitung August Wilhelm Ifflands 1796 allein in Berlin vierzigmal aufgeführt.

Schauplatz der intrigenreichen Handlung, die allen Klischeevorstellungen von Liebe und Eifersucht, Rache und Vergebung mehr als Genüge leistet, ist die im Fernen Osten Russlands gelegene Halbinsel Kamčatka, die Ende des 17. Jahrhunderts von Kosaken erobert wurde und seitdem unter russischer Herrschaft stand. Nur wenig Vorteilhaftes weiß Kotzebues Theaterstück von diesem Ort zu sagen: „rauh und kalt“ sei das Land, „Blumen riechen nicht“, und „Früchte sind sauer“ (Kotzebue 1795: 51). Die „Weisheit“ der Menschen erschöpfe sich darin, „den Werth eines Zobelfells [zu] beurtheilen [und] den Gewinn einer See-Reise zu berechnen“, ihre „Freude“ bestehe in einem „gelungenen Handel“ (ebd.: 4). Kurz: „Verstand und Gefühl reifen nicht in diesem kalten Lande (ebd.)“. Diese abwertenden Einschätzungen von Kamčatkas Natur und Bevölkerung, die Kotzebue seinen Dramenfiguren in den Mund legt, waren im ausgehenden 18. Jahrhundert keine Seltenheit. Unter dem Eintrag „Kamtschatka“ ist in dem großen deutschsprachigen Aufklärungsnachschlagewerk von Johann Georg Krünitz, in der *Oeconomischen Encyclopädie*,

-
- 1 Der vorliegende Beitrag ist eine erweiterte Version meines Aufsatzes „Fremdes Land“ – „altes Europa“: Kamčatka in den Reisebeschreibungen Otto von Kotzebues und Adelbert von Chamisso (Federhofer 2011a).
 - 2 Zu den drei deutschen Übersetzungen von Benjowskis Werk, vgl. Siegel 2001: 95. Dass allein drei Übersetzungen dieses Werkes in kurzer Zeit erschienen, zeigt, wie beliebt Benjowskis Memoiren in Deutschland seinerzeit waren.

nachzulesen, dass die Kamčadalen „sorgenlos, wollüstig und grausam“ und ihre „Sitten [...] rauh“ seien. Ihre „Unterredung ist dumm und verräth sogleich die größte Unwissenheit“, „ihr Witz ist sehr plump, unanständig und schamlos“ (Krünitz Bd. 34, 1785: 90, 92, 109). Ein nur wenig älterer Zeitgenosse Kotzebues, der spätaufklärerische Schriftsteller Johann Karl Wezel (1747–1819), meinte diffamierend: „Die Kamtschadalen machen ihre Götter zu Schweinen, weil sie es selbst sind“ (Wezel 1990: 255). Weder Kotzebue noch der Verfasser des Artikels noch Wezel sind jemals auf Kamčatka gewesen. Überzeugt von ihrer eigenen kulturellen Überlegenheit, waren sie sich offenbar sicher, über jene Lebensart und guten Sitten zu verfügen, die sie der Bevölkerung Kamčatkas absprachen. Kotzebue dürfte bei der Veröffentlichung seines Theaterstückes kaum geahnt haben, dass sich genau 20 Jahre später sein Sohn, der Kapitänleutnant Otto von Kotzebue (1787–1846), zu einer dreijährigen Weltreise anschickte, auf der er im Auftrag der russischen Regierung eben jene „ungebahnte[n] Meere“ (Kotzebue 1795: 35) östlich der Halbinsel durchforschte, die dem literarischen Helden Benjowski die Flucht erschwert hatten.

Nach Osten: Russische Forschungsreisen im 18. und frühen 19. Jahrhundert

Nach monatelangen Vorbereitungen konnte im Sommer 1815 die zweite russische Weltumsegelung beginnen. Am 30. Juli 1815 stach die Brigg *Rurik*, benannt nach dem Gründer Russlands (ca. 830–ca. 879), im nordwestrussischen Marinestützpunkt Kronstadt in See. Sie stand unter dem Kommando des jungen, aber erfahrenen deutsch-baltischen Kapitänleutnants Otto von Kotzebue, der bereits als Kadett an der ersten russischen Weltumsegelung (1803–1806) unter der Leitung Adam Johann von Krusensterns (1770–1846),³ des Admirals der russischen Flotte, teilgenommen hatte. Hinzu kam, dass Kotzebue ein besonderes Geschick für kartografische und astronomische Messungen hatte. Das vorrangige Ziel der Expedition war es, an der Küste Alaskas den Eingang zur Nordwestpassage zu finden. Drei Jahre lang sollte die Expedition den süd- und nordpazifischen Raum erforschen, bevor sie schließlich am 3. August 1818 in St. Petersburg vor Anker ging.

Nachdem die Brigg ihren Ausgangshafen verlassen hatte, durchquerte sie zunächst, unterbrochen von Aufenthalten auf Teneriffa und auf Santa Catarina, einer Brasilien vorgelagerten Insel, den Atlantik, umsegelte Kap Hoorn, hielt sich länger in Chile auf und erreichte, nachdem im polynesischen Raum bislang unbekannte Inseln kartografiert worden waren, im Juni 1816 das erste größere Etappenziel: Kamčatka. Von der Hauptstadt Kamčatkas, Petropavlovsk, aus, begann 1816 die Sommerkampagne. Die eisfreie Zeit wurde genutzt, um so weit wie möglich nach Norden in die Beringstraße vorzustoßen und geeignete Ankerplätze für ein weiteres Vordringen

3 Zur Biografie A. von Krusensterns vgl. Krusenstjern 1991.

im darauf folgenden Jahr zu finden. Nachdem die Mannschaft den Winter 1816/17 in südlichen Regionen, u. a. auf Hawaii und den Marshall-Inseln, verbracht hatte, begann im Sommer 1817, ebenfalls von Petropavlovsk aus, die zweite Sommerkampagne. Die Expedition erreichte im Juli die St. Lawrence-Insel und stieß dort auf Eis. Ein weiteres Vordringen wurde dadurch verhindert. Da der Gesundheitszustand des Kapitäns sich zudem verschlechterte und das Schiff durch einen Sturm ziemlich in Mitleidenschaft gezogen war, entschloss sich Kotzebue am 12. Juli 1817, die Entdeckungsreise abzubrechen und zurückzukehren. Über Unalaska, Hawaii und die Marshall-Inseln segelte die *Rurik* zunächst nach Manila, von dort durch den Indischen Ozean am Kap der Guten Hoffnung vorbei, passierte die Kanarischen Inseln, legte für eine kurze Weile in Portsmouth an und kehrte im Sommer 1818 nach St. Petersburg zurück.

Gut hundert Jahre bevor der junge Kotzebue mit der *Rurik* in See stach, hatte Russland während der Regierungszeit Peters I. gezielt mit der wissenschaftlichen Erforschung Sibiriens begonnen. Erhebliche Anstrengungen finanzieller, logistischer und personeller Art wurden unternommen, um die riesige, weitgehend unbekannte Region östlich des Urals systematisch zu erkunden und um Expeditionen auszurüsten, von denen man sich genauere Kenntnisse über das Land wie den Verlauf der Meeresküste versprach. Mit der Gründung der St. Petersburger Akademie der Wissenschaften (1724) wurde zudem eine wichtige institutionelle Plattform geschaffen, die die geografischen und handelspolitischen Interessen des russischen Kaisers unterstützte. Denn die Akademie war oft entscheidend daran beteiligt, Anweisungen für die großangelegten Expeditionsunternehmen nach Fernost zu formulieren und deren Ergebnisse später auszuarbeiten. In der Regel wurden von wissenschaftlicher Seite vor Reisebeginn sogenannte Instruktionen⁴ verfasst, die die Erkenntnisziele der Reisen detailliert definierten und den Expeditionsleitern wie begleitenden Forschern bzw. Forscherteams eine Art Gebrauchsanweisung boten, worauf sie unterwegs zu achten und wie sie ihre Beobachtungen durchzuführen hatten. Zu berücksichtigen waren geologische, botanische und zoologische Phänomene wie ethnologische oder linguistische Besonderheiten, und die anzuwendenden Methoden waren Verfahren der – heute würde man sagen – empirischen Feldforschung: Beobachten, Beschreiben, Aufzeichnen, Messen, Sammeln und Abbilden.

Zu den zahlreichen Forschungsreisen in fernöstliche Regionen zählen etwa die beiden Kamčatka-Expeditionen, 1725–1730 und 1733–1743 durchgeführt unter der Leitung des dänischen Kapitäns Vitus Bering, die sog. Akademie-Expeditionen in unterschiedliche Regionen des Russischen Reiches, 1768–1774, geplant und teilweise geleitet von Peter Simon Pallas und die Nordostpazifik-Reise von Joseph Billings

4 Die Ausarbeitung wissenschaftlicher Instruktionen für Forschungsreisen setzte erst im späten 18. Jahrhundert ein. Die Instruktionen lösten die vormalig gebräuchlichen Apodemiken, also Anweisungen zum ‚richtigen‘ Reisen, ab. Vgl. dazu Bucher 2002: 183–193.

und Gavriil Andreevič Saryčev, 1785–1793.⁵ Es waren wissenschaftliche Großunternehmen, mit denen sich Russland im akademischen Feld der Zeit selbstbewusst als europäische, zivilisierte Großmacht positionierte. „Eine Welt wird erforscht“, so nennt der Osteuropahistoriker Dittmar Dahlmann (2009: 105–142) diese Periode in der Geschichte der russisch-sibirischen Beziehungen.

Die im 18. Jahrhundert begonnene nationale Strategie, die Imperialisierung des Ostens, wurde im 19. Jahrhundert fortgesetzt. Allerdings wurde jetzt noch weiter nach Osten ausgegriffen, auf amerikanisches Terrain nach Alaska, das seinerzeit russisch war. Und es waren nicht mehr Landreisen, sondern Seereisen in den bis dahin wenig erforschten Pazifik, die das Russische Reich im Interesse imperialer Selbstvergewisserung ausrüstete. Allein in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden 28 russische Weltreisen ausgerichtet.⁶ Vorrangig galt es, eigene Besitzansprüche im fernöstlichen Raum durchzusetzen und sich als wichtiger politischer Akteur im ostasiatischen und nordpazifischen Raum zu profilieren, da die britischen und spanischen Seemächte ebenfalls begannen, in den Nordpazifik vorzudringen und dort Interessen zu signalisieren – Cook etwa hatte während seiner dritten Weltreise den Auftrag, eine nördliche Verbindung zwischen Atlantik und Pazifik zu suchen. So gesehen dürften die russischen Weltreisen zu jenen „Veränderungen“ und „Umwälzungen der Verhältnisse“ beigetragen haben (Osterhammel 2010: 160), die während des 19. Jahrhunderts generell im pazifischen Raum stattgefunden haben.

Der russisch-kanadische Historiker Ilya Vinkovetsky hat überzeugend dargestellt, dass sich mit den Weltumsegelungen das Selbstverständnis des russischen Staates markant veränderte, denn erst durch die Weltreisen setzte in Russland ein imperial-kolonialer Diskurs ein (Vinkovetsky 2001, 2011). Mit den Weltumseglern, die russischen Boden verließen, sobald sie in der Ostsee (Kronstadt) in See stachen, die während der Durchquerung der Weltmeere an Häfen in englischen, französischen oder spanischen Kolonien angelegt hatten, bevor sie schließlich an den äußersten Grenzen des Russischen Reiches im Pazifik landeten – auf Kamčatka oder in Russisch-Amerika (so die damalige Bezeichnung für das heutige Alaska) – entstand die Vorstellung eines kulturell ‚Anderen‘. Die indigenen Bevölkerungsgruppen im russischen Fernen Osten, mit denen die russischen Marineoffiziere in Kontakt kamen, wurden nicht als Bewohner des Russischen Reiches gesehen, dessen Boden die Weltumsegler ja während der Reise nicht betreten hatten. Vielmehr betrachteten sie die indigene Bevölkerung – die Čukčen, Itelmenen, Aleuten oder Inuit – ähnlich wie die Polynesier oder südamerikanischen Indianer, denen sie unterwegs begegnet waren, als Angehörige einer exotischen, anderen Kultur, die es zu kolonialisieren galt. Mit Beginn der Weltumsegelungen definierte sich Russland, auf gleicher Ebene wie die anderen westeuropäischen Großmächte, als eine Kolonialmacht.

5 Vgl. Posselt 1990; Nickol und Hintzsche 1996; Nickol und Hintzsche 2002: 903–917; Urness 2002: 899–902; Merck 2009.

6 Vgl. Bouditch 2004: 95; vgl. auch Donnert 2002a.

Wie auch bei Reisen früherer Zeiten gingen bei den russischen Weltumseglungen des 19. Jahrhunderts Expansion und Exploration Hand in Hand (vgl. Osterhammel ⁵2010: 1166). Ökonomische Interessen und wissenschaftliche Neugier waren oft zwei Seiten derselben Medaille. Es erscheint im nachhinein müßig, den wirtschaftlich-politischen Nutzen gegenüber dem wissenschaftlichen Gewinn aufrechnen zu wollen. Verfolgt wurden merkantile wie geopolitische Absichten, sei es, dass man sich die natürlichen Ressourcen des Fernen Ostens zunutze machen oder neue Absatzmärkte in China, Japan und Nordamerika erobern wollte, sei es, dass man durch verbessertes kartografisches bzw. geografisches Wissen eine Vormachtstellung in der nordostpazifischen Region zu erringen und Land zu annektieren suchte. Ausdrücklich hält Krusenstern in seinem Bericht über die erste russische Weltumseglung fest: Die Reise sollte, „obgleich von Militär-Personen ausgeführt und zu einem wissenschaftlichen Zweck bestimmt doch vorzüglich dem Handel dienen“.⁷

Imperiale Positionierungen:

Die Weltumseglungen Otto von Kotzebues, 1815–1818 und 1823–1826

Die zweite russische Weltumseglung unter dem jungen Kotzebue fügt sich in dieses Bild. Ökonomisch-politische Interessen sollten erfüllt, wissenschaftliche Ambitionen befriedigt werden. Ein von der Regierung offiziell ernanntes Forschungsteam stand dem Kapitän zur Seite, betraut mit der Beschreibung vornehmlich geologischer, botanischer, zoologischer und ethnologischer Besonderheiten: der deutsch-baltische Arzt und Zoologe Johann Friedrich Eschscholtz (1793–1831), der dänische Botaniker Morten Wormskjold (1783–1845), der deutsch-russische Maler Ludwig Choris (1795–1828) und der gebürtige Franzose, Schriftsteller und Naturforscher Adelbert von Chamisso (1781–1838). Finanziert wurde das kostspielige Unternehmen von dem russischen Staatskanzler Graf Nikolaj Petrovič Rumjancev, seinerzeit Hauptaktionär der Russisch-Amerikanischen Handelskompagnie. Die 1799 gegründete Kompagnie besaß das Monopol auf Waren aus Alaska und von den Aleuten, insbesondere auf die lukrativen Pelzwaren dieser Gegenden. Der Pelzhandel zählte damals zu den wichtigsten Einnahmequellen des Russischen Reiches,⁸ allerdings war der Transport von Alaska nach Europa lang und teuer. Eine effizientere Logistik, durch die sich Transportdauer und -kosten reduzieren ließen, musste den Interessen der Handelskompagnie also entgegenkommen. Ein vorrangiges Ziel der Reise war es daher, an der amerikanischen Küste nach dem Beginn eines nördlichen Handelsweges zwischen Atlantik und Pazifik zu suchen.

7 Krusenstern ²1985: 7. Vgl. auch den Beitrag von Diana Ordujadi, 93f. *in diesem Band*.

8 Vgl. Bassin 2002; Donnert 2002c; Lüdemann 2005. Über die Rolle der Russisch-Amerikanischen Kompanie bei der Kolonialisierung Russisch-Amerikas (d.i. Alaskas) und deren Bedeutung beim Aufbau Russland als einer europäischen Großmacht vgl. Vinkovetsky 2011: 52–72. Vgl. hierzu auch den Beitrag von Diana Ordujadi, 94 *in diesem Band*.

Doch die Verkürzung von Handelswegen war nur ein Ziel. Den Eingang zur Nordwestpassage zu finden war gleichzeitig ein ehrgeiziges wissenschaftliches Unternehmen, mit dem eine der seinerzeit letzten ungelösten Fragen der Geografie geklärt werden sollte. Krusenstern, der auf Wunsch Otto von Kotzebues die Einleitung zur einige Jahre nach der Weltumseglung erschienenen Reisebeschreibung seines „Zöglings“⁹ verfasst hat, hebt bereits im ersten Satz hervor, dass die Entdeckung „einer nördlichen Durchfahrt aus dem Atlantischen Ocean nach dem Süd- Meer, oder umgekehrt, aus dem Süd- Meer in den Atlantischen Ocean“ eines der „Probleme“ sei, das „seit Jahrhunderten [...] besonders den Seemann beschäftigt“. Dieses Problem, so fährt er fort, sei „noch bis auf diesen Tag der Gegenstand hypothetischer Theorien und praktischer Anstrengungen [...]. Dreihundert Jahre hindurch, hat man vergebens die Verbindung der beiden Oceane gesucht“.¹⁰ Trotz dieser Fehlschläge hat sich Krusenstern „wenigstens einen Funken von Hoffnung“ bewahrt, „an der Küste von Amerika [...] einen Einschnitt zu finden, welcher in Verbindung [...] mit irgend einem in das Eis- Meer sich ergießenden Flusse [steht] [...], von wo es leichter sein würde, in den Atlantischen Ocean zu kommen, als durch die Berings- Straße um das Eis- Vorgebirge herum“ (Kotzebue 1821, Bd. 1: 6). Allerdings sollte es auch Kotzebue nicht gelingen, diese Verbindung zu entdecken. Wie weiter vorne erwähnt, musste er die Reise abbrechen, ohne den Eingang zur Nordwestpassage gefunden zu haben.¹¹

Dennoch war die Expedition kein Misserfolg. Denn sie hatte auch andere Aufgaben zu erfüllen, die sie mit größerem Glück verrichtete. So sollte das Küstengebiet Alaskas, dieses „gänzlich unbekanntes Theils von Amerika“, kartografisch genauer erfasst werden, „um zu erfahren, wie weit sich die Küste nach Norden zu erstreckt, und in welchem Grad der Breite sie ihre Richtung nach Osten zu nehmen anfängt“ (Kotzebue 1821, Bd.1: 7). Tatsächlich hatte James Cook es während seiner dritten Weltumseglung (1776–1779), die ihn u. a. in die Beringstraße führte, unterlassen, diese Küstenlinie zu kartieren. Unbekannt waren seinerzeit auch große Teile der südpazifischen Inselwelt, etwa die Marianen- und Karolinen-Archipel. Es ist hin und wieder etwas mühsam zu lesen, wie regelmäßig und akribisch Kotzebue in seinem Reisebericht die geografischen Positionen der bereisten Gegenden angab, und er versäumte es dabei nicht, in einzelnen Fällen darauf hinzuweisen, dass seine Messungen und Berechnungen deutlich präziser als jene Cooks seien: „Cook ist mit dieser Küste etwas nachlässig verfahren“ (Kotzebue 1821, Bd. 1: 154), ist ein Vorwurf,

9 Kotzebue 1821, Bd. 1: 3. Krusensterns Beitrag zu Kotzebues Reisebericht ist zweigeteilt. Nach einer „Einleitung“ (Kotzebue 1821, Bd. 1: 3–19) folgt eine „Übersicht der Polar-Reisen zur Entdeckung einer nördlichen Durchfahrt aus dem Atlantischen Meer in das Süd- Meer“ (ebd.: 21–72).

10 Ebd.

11 Bekanntlich glückte 1878–79 Alfred Erik Nordenskiöld die Durchfahrt durch die Nordostpassage, während die Nordwestpassage in ihrer vollen Länge erst 1903–1906, also in einem mehrjährigen Unternehmen, von Roald Amundsen durchquert wurde.

den er häufiger gegen den ‚Übervater‘ der Weltumsegler erhebt und an dessen Autorität er sich gleichsam abzarbeiten scheint. Daher erwartete sich Krusenstern von der *Rurik*-Expedition „nicht wenig zur Erweiterung unserer Kenntnisse von diesem großen Ocean [gemeint ist der Südpazifik], so wie von den Bewohnern der hier in großer Menge zerstreuten Inseln“ (Kotzebue 1821, Bd. 1: 7). Seine Erwartung wurde nicht enttäuscht: Kotzebues Reise trug dazu bei, das seinerzeitige kartografische Wissen über die Küstenlinie Alaskas und über Inselgruppen im Südpazifik erheblich zu erweitern, und die geografischen Neuerkenntnisse sind aus zeitgenössischer wie heutiger Sicht¹² zu den wichtigsten Resultaten des Unternehmens gezählt worden. Erstmals wurden etwa der Küstenverlauf auf beiden Seiten der Beringstraße oder die Ratak-Inselkette, ein Teil der Marshall-Inseln, kartografiert.¹³ Als eine der größten Leistungen in geografischer Hinsicht gilt außerdem die Entdeckung des Kotzebue-Sundes, eines Meeresarmes in Alaska, den man zu Ehren des Kapitäns nach diesem benannte und von dem zunächst vermutet wurde, er sei der Eingang zur Nordwestpassage.

Dass die geografischen Untersuchungen, die Kotzebue vornahm, nicht „ausschließlich [der] Erweiterung [...] der Wissenschaften“¹⁴ dienten, wie Krusenstern gleich mehrfach hervorhebt, sondern auch einem machtpolitischen Kalkül gehorchten, zeigt die gleichzeitige Erwähnung der Seefahrernationen England, Frankreich und Spanien. Über sie weiß der Admiral zu berichten, dass sie seinerzeit ebenfalls Expeditionen „nach entfernten Regionen“ entsandten, um unbekanntes Terrain, unbekanntes Gewässer und unbekannte Küstenlinien – das Innere Afrikas, das Chinesische Meer oder die Nordwestküste Australiens etwa – zu erforschen und zu vermessen.¹⁵ Im internationalen Wettbewerb um die Vormachtstellung auf den Weltmeeren wollte Russland nicht nachstehen. Nicht zufällig spielen daher geografische Beschreibungen und Untersuchungen in Kotzebues Reisebericht eine vorrangige Rolle, die er selbst in jenem Spannungsfeld zwischen wissenschaftlicher Exploration und machtpolitischer Expansion veortete. Das wird wohl an kaum einer Stelle seines Reiseberichts deutlicher als dort, wo er auf die Entdeckung des Kotzebue-Sundes zu sprechen kommt. „So unbedeutend die Entdeckung dieses Sundes auch seyn mag, so ist sie doch ein Gewinn für die Geographie“, notiert er voller Forscherstolz. Und bemerkt gleich im Anschluss daran, dass dieser Sund „dem Handel mit Pelzwaren

12 Vgl. Kotzebue 1821, Bd. 1: 13; Göttingische Gelehrte Anzeigen 1830; Kortum 2002; Bouditch 2004.

13 Vgl. die in Kotzebues Reisebericht veröffentlichten Karten.

14 Kotzebue 1821, Bd. 1: 14, vgl. auch ebd.: 18f.

15 Kotzebue 1821, Bd. 1: 18. Vgl. auch Vinkovetsky 2011: 38 zur Bedeutung und Vorbildrolle britischer und französischer Reisebeschreibungen für die russischen Weltumsegler im beginnenden 19. Jahrhundert. „The officers and scientists who joined the expeditions were well versed in the sizable European [...] travel literature and aspired to contribute to it. [...] Adam Johann-Anton von Krusenstern [...] styled his journal on James Cook’s, and he looked on the famous Englishman as a role model for dealing with the South Pacific islanders.“

[...] wesentliche Vortheile bringen [wird], da sie [die Pelzwaren] hier im Ueberfluß vorhanden sind“ (Kotzebue 1821, Bd. 1: 154). Wissenschaftliche Entdeckerfreude und wirtschaftspolitisches Machtkalkül gehörten bei Kotzebue zusammen.

Damit bestätigt sich auch in diesem Fall eine Einschätzung des Historikers Jürgen Osterhammel, der die Geografie eine „imperiale Wissenschaft“, „eine Art von Komplizenfach der europäischen Expansion“ (Osterhammel 2010: 1164) im 19. Jahrhundert nennt. Chamisso hat dies bereits frühzeitig erkannt und brachte den Sachverhalt auf den Punkt: „Zweck“ der Reise von Kamčatka gen Nordosten „war die Geographie“ (Chamisso 1982, Bd. 2: 173) notierte er kurz und bündig in seinem Reisetagebuch.

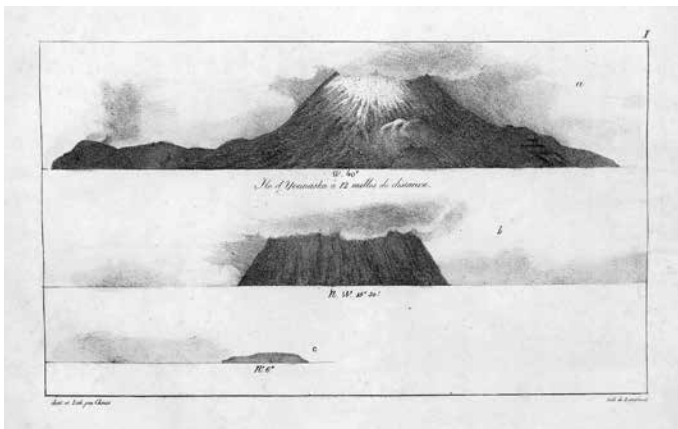


Abb. 1: „Île d' Younaska à 12 milles de distance“

Osterhammel freilich weist in seinen Ausführungen zum Verhältnis zwischen Geografie und Imperialismus auch auf eine gewisse Ironie in der Geschichte dieser wissenschaftlichen Disziplin hin: Die Begründer der modernen Geografie, Alexander von Humboldt und Carl Ritter, waren eines kolonial-imperialen Habitus völlig unverdächtig (Osterhammel 2010: 1164). Diese Ambivalenz zwischen einer Geografie, die in einen politisch-kolonialen Diskurs eingebettet ist, und einer Geografie, der es in erster Linie um Wissenserweiterung geht und die sich nicht instrumentalisieren lassen will, lässt sich an den beiden Reiseberichten Kotzebues und Chamissos exemplarisch ablesen. Etwas plakativ könnte man vielleicht sagen, dass der koloniale Diskurs eines russischen Marineoffiziers dem wissenschaftlich-akademischen Diskurs eines französischen Emigranten, der vor Reisebeginn noch Student an der neugegründeten Berliner Universität war, gegenüber steht.

Die zweite russische Weltumsegelung war also ein insgesamt ambitioniertes wissenschaftliches Unternehmen. Davon zeugt nicht zuletzt die ausführliche *Instruction für die astronomischen und physikalischen Arbeiten* des Schweizer Astro-

nomen Johann Kaspar Horner¹⁶ – er hatte an der ersten russischen Weltumsegelung teilgenommen (vgl. Mumenthaler 1996: 379–394) –, die ebenfalls in Kotzebues Reisebericht veröffentlicht ist und sich ausdrücklich an den „wissenschaftlichen Seefahrer“ (Kotzebue 1821, Bd 1: 73) und dessen „Forschbegierde“ (ebd.: 91) wendet. Auf knapp 20 Seiten wird dort ein umfangreiches wissenschaftliches Programm entworfen, das der Devise gehorcht: „Jede ungewöhnliche Erscheinung aufmerksam zu beobachten und umständlich zu beschreiben und besonders alles Meßbare zu messen“ (ebd.: 73). Neben astronomischen Beobachtungen, mit denen etwa die geografische Breite und Länge von Küstenlinien ermittelt, auffallend hohe Berge vermessen oder die Strahlenbrechung der Sonne je nach Stand am Horizont bestimmt werden sollten, wurden auch „physikalische Versuche und Wahrnehmungen“ (ebd.) erwartet. Dazu rechnet Horner u. a. das Messen von ozeanischen Strömungen, die Bestimmung des Salzgehaltes und der Temperatur des Meeres oder Beobachtungen zum Meeresleuchten. Doch gibt er nicht nur genaue Anweisungen, welche Aufgaben die Expedition zu erledigen hat, sondern zeigt auch anhand zahlreicher trigonometrischer Formeln, auf welche Weise sie zu erfüllen sind. Seine *Instruction* enthält also neben dem Auftrag zu einer vergleichsweise spezialisierten naturwissenschaftlichen Feldforschung auch eine Methode, wie diese Forschung durchzuführen ist und die Daten zu erheben sind. Anweisungen zur Untersuchung von Flora und Fauna erteilt Horner nicht, ebenso wenig fordert er zu ethnografischen Beobachtungen auf. Vermutlich war er zu sehr Astronom und Mathematiker, um auf die Beschreibung botanischer, zoologischer oder ethnologischer Phänomene näher einzugehen bzw. eingehen zu können.

Die Reise war nicht nur in geografischer Hinsicht ein Erfolg, sie war auch ein persönlicher Erfolg für den jungen Kotzebue: 1823 wurde ihm das Kommando der dritten russischen Weltumsegelung anvertraut. Obwohl auch dieses Unternehmen zunächst wissenschaftlichen Zwecken dienen sollte, änderte die russische Regierung schließlich ihre Pläne. In seinem Reisebericht erinnert sich Kotzebue:

16 Johann Kaspar Horner (1774–1834) zählt zu jenen Schweizer Gelehrten, die wie etwa Leonard Euler oder Daniel Bernouilli im 18. Jahrhundert aus Russland günstige Angebote erhielten und dort als Wissenschaftler arbeiteten, da sie in ihrem Heimatland zunächst keine adäquate Stellung fanden. Mit der Gründung der Russischen Akademie der Wissenschaften unter Peter dem Großen 1725 öffnete sich Russland nach Westen und versuchte, da das Land noch nicht über ausreichend eigene Fachkräfte verfügte, Wissenschaftler aus dem Ausland zu gewinnen. Für die Wissenschaftler bedeutete ein Aufenthalt in Russland oft ein Karrieresprung und führte zu sozialem Aufstieg. Horner war ein ausgebildeter Theologe, studierte, nachdem er eine Zeitlang als Pfarrer tätig gewesen war, im Wintersemester 1797 und Sommersemester 1798 Naturwissenschaften in Göttingen, u. a. bei Georg Christoph Lichtenberg und erhielt dann die Gelegenheit, als Astronom an der ersten russischen Weltumsegelung unter Adam von Krusenstern teilzunehmen. Nach Beendigung dieser insgesamt erfolgreichen Expedition half er Krusenstern bei der Abfassung des Reiseberichts, kehrte 1809 nach Zürich zurück und wurde hier politisch sehr einflussreich, da er sich u. a. für die Gründung der Universität in Zürich engagierte. Vgl. Mumenthaler 1996: 97–105, 379–406; zu Horner als Hörer Lichtenbergs vgl. Heerde 2006.

Im März des Jahres 1823 ward ich von Seiner Kaiserlichen Majestät, Alexander dem Großen [...] zum Befehlshaber des, noch nicht vollendeten Schiffes *Predpriatie*, zu deutsch: die Unternehmung, ernannt. Es war zu einer rein wissenschaftlichen Reise bestimmt; bald aber traten Umstände ein, die es nothwendig machten, einen ganz anderen Zweck zu verfolgen. Ich ward nun angewiesen, in Kronstadt eine Ladung verschiedener Materialien einzunehmen, sie nach Kamtschatka zu bringen, und von da nach der Nordwestküste von Amerika zu segeln, um dort dem, von ausländischen Schiffen getriebenen, der russisch-amerikanischen Compagnie nachtheiligen Schleichhandel zu wehren. Ein Jahr sollte das Schiff an der amerikanischen Küste verweilen, und sodann, von einem andern abgelöst, die Rückfahrt nach Kronstadt antreten. Sowohl bei der Hin- als bei der Herreise war es mir freigestellt, den Weg nach meinem Gutdünken zu nehmen. (Kotzebue 1830, Bd. 1: 1f.)

Der gewählte Weg glich weitgehend der einige Jahre zuvor eingeschlagenen Reiseroute. Obwohl das vorrangige Ziel also handelspolitischer Art war, nahmen auch an dieser Reise Wissenschaftler teil, unter ihnen Johann Friedrich Eschscholtz, der bereits an der vorigen Weltumseglung Kotzebues beteiligt war. Er veröffentlichte im Anschluss an Kotzebues Reisebericht eine „Übersicht der zoologischen Ausbeute“, die er während der Fahrt machte.¹⁷ Außerdem gelang es Kotzebue, erstmals das zu den Marshall-Inseln zählende Bikini-Atoll zu vermessen, das er seinem Schiffsarzt zu Ehren Eschscholtz-Inseln nannte.

„Ich wollte, ich wäre mit diesen Russen am Nordpol!“ Adelbert von Chamisso's Aufbruch zu einer Weltreise

Adelbert von Chamisso wollte seit Beginn seiner Studienzeit an einer Weltreise teilnehmen: „[...] ich will alle Naturwissenschaften mehr oder weniger umfassen und in einigen Jahren als ein gemachter Mann und ein rechter Kerl vor mir stehen, der zu einer gelehrten Reise [...] als tauglich sich vorstellen könne,“¹⁸ bekannte er wenige Monate nach Studienbeginn. Das Studium war für den 31-jährigen französischen Adligen im preußischen Exil eine biografische Zäsur. Hatte die politische Situation in Europa – Französische Revolution und Napoleonische Kriege – dem Grafensohn bislang nur wenig Spielraum bei der Berufswahl gelassen, so entschloss sich Chamisso nach Jahren der Perspektivlosigkeit für einen Neuanfang und begann 1812 an der kurz zuvor gegründeten Berliner Universität Medizin und Naturwissenschaften zu studieren.

¹⁷ Vgl. Kotzebue 1830, Bd. 2, Anhang.

¹⁸ Chamisso an Louis de la Foye, vermutlich Berlin, November 1812, in Chamisso ³1852, Bd. 5: 369f.

Er konnte nicht ahnen, dass sein Studium tatsächlich der Auftakt zu einer Weltreise war. Denn drei Jahre später, 1815, sollte er an einer Weltumseglung teilnehmen, die ihn durch die Südsee nach Kamčatka und von dort bis in die Beringstraße und an die Küste Alaskas führte. Aus dem französischen Emigranten und Berliner Studiosus wurde ein Naturforscher und Weltreisender in russischen Diensten. Doch die Reise führte ihn nicht nur ans Ende der seinerzeit bekannten nordpazifischen Küstenregionen. Sie verschaffte ihm soziales Prestige und berufliche Anerkennung in seiner Wahlheimat Berlin. Der Weltumsegler wurde nach seiner Rückkehr ein geachtetes Mitglied in den akademisch-bürgerlichen Kreisen der preußischen Hauptstadt.



Abb. 2: Adelbert von Chamisso

1792 verließ der 11-jährige Louis Charles Adélaïde de Chamisso mit seiner Familie das heimatliche Schloss Boncourt in der Champagne, da sich sein Vater den anti-revolutionären Emigrantentruppen in den Niederlanden anschließen wollte. Er gelangte nach Jahren des Herumirrens mit Eltern und Geschwistern 1796 schließlich nach Berlin. Dort wurde er dank der Verbindungen seiner Familie zu französischen Adelligen- und Emigrantenkreisen zunächst Page am Hofe der Königin Friederike Luise, besuchte in dieser Zeit das Französische Gymnasium und trat 1798 in den preußischen Militärdienst ein. Der Leutnant, der enge Kontakte zum frühromantischen Kreis in Berlin um Fichte, Friedrich de la Motte Fouqué, Julius Eduard Hitzig und Karl August von Varnhagen und die Gebrüder Schlegel unter-

hielt und sich seinerseits als Schriftsteller und Mitherausgeber eines *Musenalmanachs*¹⁹ hervortat, nannte sich jetzt Adelbert von Chamisso. Nach der verheerenden Niederlage des preußischen Heeres gegen die napoleonischen Truppen im Jahr 1806 bei Jena und Auerstedt reichte er sein Abschiedsgesuch ein und quittierte den Militärdienst endgültig 1808. Die folgenden Jahre verbrachte er zum Teil im Kreis der Madame de Staël, zunächst in Frankreich, dann in der Schweiz und beklagte sich in seinen Briefen häufig über die Aussichtslosigkeit seiner Situation. Dennoch sollte sich gerade während dieses Aufenthaltes eine berufliche Perspektive herausbilden. Durch das gemeinsame Botanisieren mit Auguste-Louis, dem älteren Sohn der Staël, wurde sein wissenschaftliches Interesse geweckt, man müsste wohl sagen, wieder geweckt. Denn bereits als Kind hatte sich Chamisso begeistert mit unterschiedlichen Naturphänomenen beschäftigt, ohne dass sich dies allerdings auf seine Berufswahl ausgewirkt hätte.

[...] ich weiß noch, wie ich die Insekten erspähte, neue Pflanzen fand, die Gewitternächte anschauend und sinnend an meinem offenen Fenster durchwachte, wie alle meine Spiele, mein Schaffen und Zerstören auf physikalische Experimente und nach Forschen der Gesetze der Natur ausging, weiß, dass, damals geleitet, ich vielleicht ein Buffon mit unendlichen Kenntnissen ausgerüstet dastehen würde [...].²⁰

Die Ausflüge mit Auguste-Louis de Staël sowie eigene Wanderungen in die Schweizer Alpen bestärkten Chamisso in seinem Entschluss, das in der Jugend Versäumte nachzuholen. Beeinflusst worden sein dürfte die Entscheidung, den wissenschaftlichen Ambitionen ernsthaft nachzugehen, aber auch durch eine Wissenschaftsbegeisterung, die Chamisso im Umkreis der Berliner Frühromantik kennengelernt hat. Der Nordsternbund, dieser 1804 gegründete Freundschaftsbund, dem neben Chamisso u. a. Karl August von Varnhagen, Julius Eduard Hitzig, Wilhelm Neumann und Johann Ferdinand Koreff angehörten, wollte nicht nur die frühromantische Dichtung und Kunst fördern und verbreiten. Die Nordsternbündler einte ein weiteres Ziel – die Wissenschaft. „Das wissenschaftliche Studium erscheint als Refugium [...]. Wissenschaft bildet in ihrem Denken die Basis, um ein diffuses Weltbild faßbar zu machen“ (Dorsch 1994: 123). Bezeichnenderweise nahmen Varnhagen und Neumann 1805 ihr Studium in Hamburg auf, während Koreff nach Halle zog, um dort zu promovieren. Auch Chamisso wollte in dieser Zeit, angeregt durch die Bildungsvorstellungen seiner Freunde, „ordentliche Studien [...] treiben.“²¹ Wie

19 Zu Chamissos Mitarbeit an den *Musenalmanachen* auf das Jahr 1804, 1805, 1806 vgl. Varnhagen von Ense 1987, Bd. 1: 282–341; Pissin 1910; Feudel 1980: 30–32.

20 Chamisso an Louis de la Foye, Berlin, 20. Januar 1805, in Chamisso ³1852, Bd. 5: 60, vgl. auch ebd.: 365.

21 Varnhagen von Ense 1987, Bd. 1: 341, vgl. auch Chamisso an Louis de la Foye, September 1804, in Chamisso ³1852, Bd. 5: 45.

erwähnt, beendete er 1808 die Offizierslaufbahn und nahm 1812 ein Studium an der Berliner Universität auf. Zu seinen Lehrern zählten die ersten Professoren der neugründeten Alma mater: der Mineraloge Christian Samuel Weiss, der Zoologe Martin Hinrich Lichtenstein und der Physiker Paul Erman. Die Jahre des ziellosen Herumirrens und Suchens waren vorbei.

Doch bereits ein halbes Jahr später musste Chamisso seine ambitioniert begonnenen Studien unterbrechen. Mit dem Beginn der preußischen Befreiungskriege wurde die Berliner Universität vorläufig geschlossen. Der „studiosus medicinae“²² nahm, offenbar auf Drängen von Freunden (vgl. Chamisso ³1852, Bd. 5: 376), an den antinapoleonischen Freiheitskriegen nicht teil und verbrachte Sommer und Herbst 1813 stattdessen auf dem ‚märkischen Musenhof‘ der Familie von Itzenplitz in Kunersdorf an der Oder. Vermittelt wurde der Aufenthalt auf dem Gut der aufgeschlossenen und kunstsinnigen Adelsfamilie durch Lichtenstein, der ihn dem Hausherrn, Peter Alexander von Itzenplitz, als „ebenbürtige[n] Gast und Liebhaber der Botanik“ empfahl.²³ Chamisso „widmete“, wie er einem Freund mitteilte, „in freundlicher Umgebung unter guten Leuten meinen Sommer ausschließlich der Botanik und es ward mir so wohl als mir immer nur sein konnte.“²⁴ Entstanden ist in Kunersdorf bekanntlich das Werk, das ihm literarischen Weltruhm einbringen sollte und bis heute zu den Klassikern der deutschsprachigen Literatur zählt: *Peter Schlemihls wundersame Geschichte*. Weniger bekannt dürfte allerdings sein, dass dort auch sein wissenschaftliches Erstlingswerk entstanden ist, ein Standortverzeichnis über Pflanzen aus der Umgebung von Berlin und Kunersdorf, in dem er insbesondere Wasserpflanzen aus brandenburgischen Gewässern näher untersucht.²⁵

Die Völkerschlacht bei Leipzig im Oktober 1813 bedeutete das Ende der napoleonischen Vormachtstellung in Europa. In Berlin beruhigte sich die Lage soweit, dass die Universität wieder geöffnet wurde und Chamisso seine naturwissenschaftlichen Studien im Wintersemester erneut aufnehmen konnte. Gleichzeitig arbeitete er am einige Jahre zuvor gegründeten Zoologischen Museum,²⁶ das seit 1813 von Lichtenstein geleitet wurde. Er war damit beschäftigt, die Krebs- und Eingeweidewürmer-

22 Chamisso an Louis de la Foye, vermutlich Berlin, November 1812, in Chamisso ³1852, Bd. 5: 369–370.

23 Zu Chamissos naturwissenschaftlichem Dilettantismus vgl. Federhofer 2010a.

24 Chamisso an Louis de la Foye, Mai/Juni 1814, in Chamisso 1934: 205; vgl. auch Chamisso an Karl August von Varnhagen, 27. Mai 1813, in Chamisso ³1852, Bd. 5: 376.

25 Das kleine Werk trägt den Titel: *Adnotationes quaedam ad floram Berolinensem C. S. Kunthii*. [Anmerkungen, nämlich zur Berlinischen Flora C. S. Kunths]. Die „Adnotationes“ waren als Teilbeitrag beigegeben der dritten Auflage von: *Verzeichnis der auf den Friedländischen Gütern cultivirten Gewächse. Nebst einem Beitrage zur Flora der Mittelmark. Alphabetisch geordnet so weit sie bestimmt sind*. Berlin ³1815. Das Verzeichnis hat der Obergärtner der [Itzenplitz] in Kunersdorf, Friedrich Walter, angefertigt. Chamisso hat seinen Beitrag in wenigen Drucken auch separat veröffentlicht. Vgl. auch Schmid 1942: 32.

26 1810 gegründet, ist das Zoologische Museum seit 1889 ein Teil des Museums für Naturkunde.

Sammlungen „in Ordnung zu bringen“.²⁷ Zufrieden war er in dieser Zeit nicht. Eine „sehr geschlagene Kreatur“ nannte er sich, die zwar dank des Studiums „nicht in die Lüge wieder untergetaucht“ war, aber sich „überall wund und weh“ fühlte.²⁸ Die politischen Verhältnisse machten es dem gebürtigen Franzosen, der niemals „mehr Unlust an dem Politischen und mehr Ekel gegen Frankreich empfunden [hat], als eben jetzt“, schwer, sich im anti-napoleonischen und franzosenfeindlichen Berlin jener Zeit zurechtzufinden.

Ein Zufall änderte seine widrige Lage. 1815 las Chamisso eine Zeitungsnotiz, „worin von einer nächst bevorstehenden Entdeckungs-Expedition der Russen nach dem Nordpol verworren Nachricht gegeben ward. ‚Ich wollte, ich wäre mit diesen Russen am Nordpol!‘, rief [er] unmutig aus“.²⁹ Auch in dieser Situation konnte er sich, wie schon zwei Jahre zuvor während der Befreiungskriege, auf sein Freundes-Netzwerk verlassen. Sein Freund und Mentor „Vater Ede“,³⁰ der Jurist, Verleger und Schriftsteller Julius Eduard Hitzig, nahm sich der Sache an: „So schaffe mir augenblicklich Zeugnisse über Deine Studien und Befähigung zur Stelle. Wir wollen sehen, was sich thun läßt“ (Chamisso ³1852, Bd. 5: 394). Hitzig schrieb an August von Kotzebue, dessen Sohn Otto, wie schon erwähnt, zum Leiter dieser russischen Expeditionsreise ernannt worden war. Er knüpfte dabei an alte Geschäftskontakte mit dem populären Theaterschriftsteller an, dessen *Russisch-Deutsches Volksblatt* er verlegt hatte (Dorsch 1994: 241).

Ein weiterer Umstand dürfte Chamissos Anliegen entgegen gekommen sein: August von Kotzebue war mit Adam von Krusenstern verschwägert. Krusenstern war auch für die wissenschaftliche Planung und praktische Vorbereitung der zweiten russischen Weltumseglung verantwortlich – eben jener „Entdeckungs-Expedition“, von der Chamisso in der Zeitung las. Wenn August von Kotzebue Hitzig also versprach, „an Krusenstern (den Leiter der Expedition) zu schreiben“ und „alle Papiere des H.v.Ch. mitzutheilen“,³¹ wusste er, dass er sein verwandtschaftliches Patronage-Netzwerk mobilisieren konnte. Dieses förderte nicht nur entscheidend die Karriere des Sohnes, sondern konnte auch die Wünsche des französischen Emigranten und Außenseiters Chamisso erfüllen.³² Hitzigs Bemühungen waren erfolgreich. Im August 1815 ging Chamisso in Kopenhagen an Bord der Brigg *Rurik*, um sich

27 Chamisso an Louis de la Foye, vermutlich Berlin, Frühling 1814, in Chamisso ³1852, Bd. 5: 385; vgl. auch ebd.: 383.

28 Chamisso an Louis de la Foye, vermutlich Berlin, Frühling 1814, in Chamisso ³1852, Bd. 5: 385.

29 Vgl. Chamisso 1982, Bd. 2.: 88; Chamisso ³1852, Bd. 5: 394.

30 Vgl. Chamisso an Louis de la Foye, Berlin, 6. Januar 1824, in Chamisso ³1852, Bd. 6: 199.

31 A. von Kotzebue an J. Hitzig, Königsberg, 30. Mai 1815, Märk. Mus. Berlin, xv 590; zitiert nach Dorsch 1994: 241.

32 Liebersohn 2006: 119f. Es wäre daher zu überlegen, ob Chamisso tatsächlich im Unterschied zu Otto v. Kotzebue, dem „ultimate insider“ und „special favorite of a patron“ (Liebersohn 2006: 120), bloß die Außenseiterrolle einnahm, die Liebersohn ihm zuschreibt, oder ob diese Netzwerke weiter gedacht werden müssten.

dem Kapitän von Kotzebue vorzustellen. Er war von der russischen Regierung offiziell zum Naturforscher der Weltreise ernannt worden.

Reisen sind nicht nur Bewegungen im Raum. Reisen hinterlassen auch Spuren, können sich in unterschiedlicher Weise und in unterschiedlichen Medien materialisieren. In Sammlungen und Bildbänden, in Tagebüchern und Reiseberichten, in vor der Reise verfassten Instruktionen und nach der Reise veröffentlichten wissenschaftlichen Resultaten dokumentieren sich Erwartungen, die erfüllt, aber auch enttäuscht wurden, Entdeckungen, die gelangen, Beobachtungen, die angestellt wurden.

Auch Kotzebues Weltumseglung hat solche Spuren hinterlassen. Erwähnt wurde bereits der insgesamt dreibändige Reisebericht, der drei Jahre nach Rückkehr der *Rurik*, 1821, auf Deutsch erschien. Er wurde im gleichen Jahr noch ins Englische übersetzt³³ und in den Jahren 1821–1823 auch ins Russische.³⁴ Tatsächlich handelt es sich bei diesem Reisebericht um ein kollektives Unternehmen. Denn er erhält neben Kotzebues Aufzeichnungen, die freilich den weitaus größten Anteil ausmachen, im ersten Band die schon genannte ausführliche Einleitung Krusensterns, während der dritte Band ausschließlich die wissenschaftlichen Anmerkungen von Chamisso und Eschscholtz umfasst. Außerdem veröffentlichte der Maler der Expedition, Ludwig Choris, einen eindrucksvollen Bildatlas zu der Reise, *Voyage pittoresque autour du monde*. Der Band enthält 104 kolorierte Lithografien, die Choris meist nach eigenen Zeichnungen angefertigt hat (Zeichnungen von einigen Meeresweichtieren sind von Chamisso). Der Autor gruppiert die Abbildungen in sieben Kapitel, die den jeweiligen Reiseabschnitten korrespondieren und beschreibt am Ende jedes Kapitels die entsprechende Etappe sowie einige seiner Abbildungen. Dargestellt werden neben Pflanzen und Tieren hauptsächlich einheimische Bevölkerungsgruppen des Nord- und Südpazifik, ihre Kleidung und ihre Werkzeuge, ihre Waffen und ihre Boote. Choris' Werk ist daher ein unschätzbares ethnografisches Dokument über die indigenen Kulturen u. a. auf Kamčatka, in der Beringstraße, auf den Aleuten, auf Hawaii und den Marschall-Inseln. Schließlich veröffentlichte Adelbert von Chamisso 1836 seine *Reise um die Welt mit der Romanzoffischen Entdeckungsexpedition in den Jahren 1815–1818*. Dieser Bericht ist zweigeteilt. Im ersten Teil, dem *Tagebuch*, gibt Chamisso seine persönlichen Eindrücke und Erfahrungen wieder, die er während der Reise machte. Der zweite Teil, die *Bemerkungen und Ansichten*, hält die

33 Der Titel der englischen Übersetzung lautet: *A voyage of discovery into the South Sea and Beering's Straits for the purpose of exploring a north-east passage*. London 1821. Der Übersetzer, Hannibal Evans Lloyd (1771–1847), war seinerzeit ein wichtiger Vermittler deutschsprachiger Schriften in den englischen Sprachraum. Evans übersetzte neben deutschen Schriftstellern wie Friedrich Gottlieb Klopstock, August Wilhelm Iffland und Friedrich von Raumer zahlreiche Reiseberichte und gab eine englisch-deutsche Grammatik heraus.

34 Der Titel der russischen Übersetzung lautet: *Putešestvie v Južnyj okean i v Beringov proliv dlja otyskanija severo-vostočnogo morskogo prochoda, predprijatoe v 1815, 1816, 1817 i 1818 godach na korable Rjurike*. St. Peterburg 1821–1823.

wissenschaftlichen Ergebnisse fest und ist weitgehend identisch mit den in Kotzebues Reisebericht veröffentlichten Resultaten.

Auf die reizvolle Aufgabe, diese drei sehr unterschiedlichen Zeugnisse der russischen Weltreise im Zusammenhang zu vergleichen, muss hier aus Platzgründen verzichtet werden. Stattdessen konzentriere ich mich abschließend auf Kotzebues und Chamissos Kamčatka-Beschreibungen.

„Ein Mexico für Russland“. Otto von Kotzebues Blick auf Kamčatka

Kotzebue äußert sich im Bericht über seine Weltreise mit der *Rurik* nur knapp über Kamčatka. „Ich werde mich auf keine Beschreibung von Kamtschatka einlassen, da so viele Reisende vor mir es thaten [...]“ (Kotzebue 1821, Bd. 1: 132), konstatiert er, und er teilt in den wenigen Abschnitten, die dem Aufenthalt auf Kamčatka gewidmet sind, wirklich nichts über die einheimische Natur oder Bevölkerung mit. Offenkundig fand Kotzebue es überflüssig, der seinerzeit vorliegenden Kamčatka-Literatur noch eine weitere Schrift hinzuzufügen, deren Informationswert aufgrund der Zeit, die ihm zur Verfügung stand, doch nur gering sein konnte. Denn tatsächlich war der Aufenthalt von nur einem Monat im Jahr 1816 zu knapp bemessen, um ausführlichere Feldforschungen durchführen zu können. Die Zeit musste zudem zu Ausbesserungsarbeiten am Schiff genutzt werden.

Kotzebue registriert nicht ‚das Unbekannte‘, ‚das Fremde‘ und ‚das Andere‘ auf Kamčatka. Ethnografische Details interessieren ihn nicht. Es sind vielmehr die Zeichen technischer Innovation, die ihm bei seiner Ankunft zuerst ins Auge fallen: „[...] als wir uns der Awatscha-Bay näherten, erblickten wir auf dem hohen Felsen, der den nördlichen Theil derselben bildet, einen Telegraphen in voller Thätigkeit; ein Anblick, der uns überraschte da man früher an dergleichen nützliche Einrichtungen in Kamtschatka nicht gedacht hatte“ (Kotzebue 1821, Bd. 1: 131f.). Es handelte sich um einen jener sog. Balken- bzw. optischen Telegrafien, die in Europa vor Einführung der elektrischen Telegrafie verwendet wurden. Mit Hilfe von Schwenkarmen, die an einem hohen Mast befestigt waren und unterschiedliche Positionen einnehmen konnten, wurden Botschaften übermittelt. Anhand eines Codes war festgelegt, welche Position einem Buchstaben entsprach.

Instrumente spielen auch eine Rolle, als er während der kurzen Zeit eigene Untersuchungen unternahm. Er weiß die „Güte“³⁵ seiner Chronometer zu schätzen, die ihm den Längengrad des Hafens als nahezu identisch mit der astronomisch ermittelten „wahre[n] Länge“ (Kotzebue 1821, Bd. 1: 132) anzeigten. Im Anschluss an die Kamčatka-Abschnitte fügt Kotzebue eine Tabelle über an unterschiedlichen Orten und zu unterschiedlichen Zeiten ermittelte Meerestemperaturen an. Auch hier lobt

35 Kotzebue 1821, Bd. 1: 132. Bei den Marinechronometern oder Schiffsuhren handelt es sich um sehr präzise Uhren, mit denen man die geografische Länge bestimmen konnte.



Abb. 3: „Vue de l' île de St. Paul dans le mer de Kamtchatka (avec les lions marins)“



Abb. 4: „Tchouktchis et leurs habitations“

er sein „gute[s] Sixtermometer“³⁶ und bürgt für die „Genauigkeit“ (Kotzebue 1821, Bd. 1: 133) der Beobachtungen. Es sind also spezifisch europäische kulturelle Techniken, die sich jenem „quantifying spirit“³⁷ verdanken, der mit der Aufklärung das wissenschaftliche Denken zunehmend bestimmte – Beobachten, Messen, tabellarisches Erfassen –, die Kotzebue während seines Kamčatka-Aufenthaltes beschreibt. Obwohl er sich hier nicht weiter über die Urbevölkerung äußert, darf man anhand anderer Passagen, in denen er sich wenig vorteilhaft über die einheimische Bevölkerung in der Beringsee äußert – über Tschuktschen, Aleuten und Bewohner Alaskas, deren „widerliche [...] Gesichter [...]“ (Kotzebue 1821, Bd. 1: 141), „ekelhaftes Ansehen“ (ebd.) und „unreinliche Kleidung“ (ebd.: 157) ihn abstoßen – unterstellen, dass er auch die indigene Bevölkerung Kamčatkas abschätzig beurteilte.

Sehr viel ausführlicher beschreibt Kotzebue Kamčatka hingegen in seinem zweiten Reisebericht, in dem er die Weltumseglung von 1823–1826 schildert. Er hielt sich hier deutlich länger als während seiner vorigen Reise auf, vom 7. Juni 1824 bis zum 20. Juli 1824. Die Schilderung seiner Abreise von der Halbinsel beschließt er mit einer überraschend positiven Einschätzung zur Zukunft dieser Gegend: „Das öde, bis jetzt so wenig beachtete Land wird vielleicht einst ein Mexico für Russland werden“ (Kotzebue 1830, Bd. 2: 13). Der Vergleich mit dem einst reichen Aztekenreich, dessen Gold und Reichtümer europäische Eroberer reizten, zeigt freilich, dass sich diese Prophezeiung nicht zuletzt merkantil-imperialen Interessen verdankt.

Doch daneben weiß Kotzebue, gleichsam aus ‚interesselosem Wohlgefallen‘, überaus Vorteilhaftes über Kamčatka zu berichten: es ist „besser [...], als [sein] Ruf“ (Kotzebue 1830, Bd. 2: 3). Trotz aller handelspolitischen Interessen, die der Kapitän in russischen Diensten an dieser Gegend hat oder haben mag, verschließt er sich nicht dem ästhetischen Reiz, den die Landschaft auch auf ihn ausübt. In ein „Feenland“ glaubt er sich versetzt und ist fasziniert von den „Krystallenbergen [...], die, von der Sonne beschienen, [...] für Brillantenfelsen gelten können [...]“ (ebd.: 3). Überschwänglich lobt er „den herrlichen Anblick“, den „das hohe zackige Land“ ihnen bei der Ankunft gewährt, findet „den Sommer hier viel kürzer, aber dagegen weit schöner, und die Vegetation weit üppiger“ als in vergleichbaren europäischen Breiten (ebd.), zählt den Landstrich zu den mineralogisch „interessantesten Ländern“ und weiß, dass auch „der Botaniker und Zoologe [...] hier nicht leer aus[gehen]“ (ebd.: 5). Lebhaft beschreibt er etwa die Geschicklichkeit, mit der „das hier einheimische, sogenannte wilde Schaaf“ sich in der unwegsamen Bergwelt bewegt, und beschließt seine Beobachtungen mit der nicht ganz unironischen Bemerkung: „Unsere Ballettänzer könnten sich an ihm das Beispiel eines vollkommenen Aplombs nehmen“ (ebd.).

36 Kotzebue 1821, Bd. 1: 133. Das Six-Thermometer, benannt nach seinem Erfinder James Six, ist ein Flüssigkeitsthermometer, das sich besonders zur Temperaturmessung in großen Meerestiefen eignet.

37 Vgl. zu dieser Formulierung Frängsmyr 1990.

Es sind aber nicht nur die naturgegebenen Besonderheiten Kamčatkas, die Kotzebue eingehend beschreibt. Ein sorgfältiger Berichterstatter ist er auch in ethnografischer Hinsicht, wenn er unterschiedliche Aspekte der indigenen Kultur zwar kurz, aber vorurteilslos und gewissenhaft darstellt. Die Religion der Kamčadalen und ihre Gastmahlsrituale³⁸ zählen ebenso dazu wie ihre Hochzeits- und Begräbnisbräuche (vgl. Kotzebue 1830, Bd. 2: 6–10). Vorwurfsvoll registriert Kotzebue „die fast gänzliche [...] Ausrottung der Kamtschadalen“ durch „die rohen Kosacken“ und zeichnet ein fast liebevolles Bild der Urbevölkerung: „Die jetzigen Kamtschadalen sind ein äußerst gutmüthiges, gastfreies und furchtsames Völkchen [...]“ (ebd.: 10).

„Erste Bekanntschaft mit Rußland“. Adelbert von Chamisso auf Kamčatka

Auf Kamčatka „betrat“ Chamisso „zuerst den russischen Boden“ (Chamisso 1982, Bd. 2: 166). Bereits vor Ort machte er Aufzeichnungen, die er dann nach seiner Rückkehr zu wissenschaftlichen Aufsätzen ausarbeitete. Spuren dieses Arbeitsprozesses finden sich im Chamisso-Nachlass. Dort hat sich ein Notizheft erhalten, das eine mit „Kamtschatka“ überschriebene, anderthalb Seiten lange, zweiseitige Liste mit lateinischen Pflanzennamen enthält.³⁹ Diese Pflanzennamen tauchen nahezu identisch in den Kamčatka gewidmeten Abschnitten der *Bemerkungen und Ansichten* auf, dem wissenschaftlichen Teil seines Reiseberichts (Chamisso 1982, Bd. 2: 616). Auch linguistische Beobachtungen hat Chamisso während seines Aufenthaltes offenbar angestellt. In einem anderen Studienheft finden sich folgende Aussagen: „Die nomadischen Tschuktschen und die RennThier Koräken sprechen eine Sprache“ und: „Die Kamtschadalen von Ober und unter Kamtschatka haben mit den Tigilskern eine Sprache.“⁴⁰ Diese Observationen hat er allerdings später nicht weiter ausgearbeitet.

Chamisso begann mit der Niederschrift seiner Abschnitte über das sibirisch-amerikanische Terrain im Herbst 1819. In einem Brief an den Grafen Rumjancev vom 3. September 1819 berichtet er, dass einzelne Teile seines Berichtes bereits fertig sind – u. a. jene über Teneriffa, Brasilien, Chile, Kalifornien und Polynesien –, und er fährt fort: „Il me reste encore pour satisfaire à nos engagements à écrire sur les terres arctiques. J'ai attendu pour le faire, ainsi que je lui dois à votre Excellence, le voyage du Capt. Ross. Je ne l'ai point encore recu, mais il m'est incessamment promis.“⁴¹ Der erwartete Reisebericht von John Ross sollte schließlich eintreffen und wird auch im Kamčatka-Teil der *Bemerkungen und Ansichten* mehrfach zitiert. Aus einer nicht

38 Kotzebue erwähnt in diesem Zusammenhang eigens den Genuss eines rauschaulösenden Fliegenpilzgetränks. Europäische Beobachter waren davon offenbar frühzeitig fasziniert, da der „Fliegenschwammsaft“ bereits bei Krünitz erwähnt wird, vgl. Krünitz 1785; Bd. 34: 108.

39 Staatsbibliothek zu Berlin, Nachl. Adelbert von Chamisso, K. 8, Nr. 6.

40 Vgl. Staatsbibliothek zu Berlin, Nachl. Adelbert von Chamisso, K. 34, Nr. 1.

41 Staatsbibliothek zu Berlin, Nachl. Adelbert von Chamisso, K. 30, Nr. 22.

datierten Notiz oder einem Briefentwurf geht ausserdem hervor, wie sich Chamisso die Konzeption dieser Passagen vorstellte: „Je réunirai dans un seul article et considererai sous le même point de vue, la region boreale que borne au sud la chaine des Iles Aleutiennes. – Ici j’aurai plus à parler de la nature que les hommes.“⁴² Der endgültige Titel lautet dementsprechend *Kamtschatka, die Aleutischen Inseln und die Berings-Straße*, und in diesem Abschnitt behandelt Chamisso tatsächlich die Natur ausführlicher als die Menschen.

Während der Arbeit am Reisebericht kam es zwischen Chamisso und der Expeditionsleitung zu gewissen Missverständnissen und Meinungsunterschieden. Die Misslichkeiten betrafen sowohl die Form bzw. Struktur der von Chamisso verfassten Abschnitte als auch das Publikationstempo. Chamisso insistierte von Anfang an darauf, seine Beobachtungen getrennt und unter eigenem Namen zu veröffentlichen und berief sich dabei auf den ähnlich konzipierten Reisebericht Krusensterns: „[...] je n’ai point écrit ces *Observations et Vues generales* pour être *fondues* dans la redaction generale du voyage, mais pour l’accompagner come un ouvrage propre et détaché tel que je l’ai conçu et rédigé. C’est ainsi que des memoires des MM Horner, Espenberg & Tilesius accompagnent la relation du voyage du M J. Krusenstern.“⁴³ Ihm dauerte die Veröffentlichung des offiziellen Berichts zu lange, und er wollte daher seine Ergebnisse vorab publizieren. Allerdings hatte er sich in diesem Fall den Richtlinien der Expeditionsleitung zu fügen. Admiral Krusenstern teilte ihm unmissverständlich mit:

Der Kanzler hat mir einen Brief von Ew Hochwohlgebohren an ihn mitgetheilt, in welchem Sie den Wunsch äussern, die von Ihnen während der Reise gemachten Bemerkungen, getrennt von der Reisebeschreibung des H. von Kotzebue, drucken zu lassen. Schon aus einem frühern Brief des Kanzlers werden Ew Hochwohlgebohren ersehen haben, daß es nicht der Wunsch des Kanzlers ist, es auch wohl nicht seyn kann, daß, ehe die von ihm veranstaltete Reisebeschreibung gedruckt ist, ein früherer Bericht der Reise erscheinen sollte. Ich finde es sehr natürlich, daß Sie ohne Zeit Verlust Ihre gewiß höchst interessanten Bemerkungen der Welt mitzutheilen wünschen; allein ich bin auch zu sehr von der Billigkeit Ihrer Gesinnungen überzeugt, daß Sie Vors Erste gerne darauf Verzicht leisten, wenn Sie erfahren, daß eine frühere Herausgabe Ihres Buches nicht mit den Wünschen des Kanzlers, auch nicht mit denen Ihres gewesenen Capitains übereinstimmt.⁴⁴

42 Staatsbibliothek zu Berlin, Nachl. Adelbert von Chamisso, K. 8, Nr. 2.

43 Undatierter Briefentwurf an Rumjancev. Staatsbibliothek zu Berlin, Nachl. Adelbert von Chamisso, K. 8, Nr. 2. Unterstreichungen im Original.

44 Krusenstern an Chamisso, 27. Januar 1820. Staatsbibliothek zu Berlin, Nachl. Adelbert von Chamisso, K. 28, Nr. 67.

Tatsächlich musste Chamisso bis 1821 warten, bis seine *Bemerkungen und Ansichten* endlich im dritten Band von Kotzebues Reisebeschreibung erschienen. 1836 veröffentlichte Chamisso diese Abschnitte nochmals, diesmal, wie vorne bereits erwähnt (vgl. S. 129), ergänzt durch das *Tagebuch* und unter dem Titel *Reise um die Welt*.

Die *Bemerkungen und Ansichten* sind mithin Chamissos wissenschaftlicher Ertrag der Weltreise und von Beginn an bewusst nüchtern und objektiv konzipiert: „Ces articles, depouillés de toute narration, seront purements objectifs, et ne contiennent que des vues generales et des notices ou observations particulières.“⁴⁵ Chamissos Beschreibung der sibirisch-amerikanischen Gegenden folgt formal einem traditionellen naturhistorischen Modell, der Vorstellung von den drei Naturreichen: Steine, Pflanzen und Tiere. Freilich gibt ihm diese letztlich auf antike Naturkonzeptionen rekurrierende Einteilung nur die äußere Struktur für seine Ausführungen vor, denn er diskutiert geologische, botanische und zoologische Themen im Kontext neuerer zeitgenössischer Reise- und Forschungsliteratur, die er nach seiner Rückkehr offenbar gezielt konsultiert hat. Seine Literaturrecherchen waren gewissenhaft und umfassend, denn neben deutschsprachigen Quellen – u. a. Georg Wilhelm Steller, Carl Heinrich Merck, Simon Peter Pallas – verweist er auch auf englische und russische Arbeiten.

Ausführlich widmet er sich dabei zunächst der „letzten wichtigen Streitfrage [...] der Erdkunde“ (Chamisso 1982, Bd. 2: 604), nämlich der Frage, ob zwischen den Kontinenten Asien und Amerika eine Landverbindung besteht oder nicht, er beschreibt den unterschiedlichen Aufbau und Verlauf der amerikanischen und asiatischen Küste längs der Beringstraße, stellt mit Bezug auf Alexander von Humboldts Isothermen-Theorie pflanzengeografische Überlegungen an, wieso Klima und Vegetation jener Region so anders sind als in den in den gleichen Breiten gelegenen europäischen Gegenden, gibt eine detaillierte Beschreibung der „arktischen Flora“, die sich nur wenig von der „alpinischen Flora“ unterscheidet⁴⁶ und geht kurz auf die subpolare Fauna ein.

Nach diesem Gang durch die drei Naturreiche beginnt der knappe ethnografische Teil seiner Ausführungen. „Es bleibt uns übrig, die Völker zu betrachten, welche die Küsten und Inseln, die wir überschaut haben, bewohnen“ (Chamisso 1982, Bd. 2: 637). Er ist von der Verwandtschaft der sibirisch-amerikanischen Bevölkerung überzeugt, die sich in ihrer „Lebensart“, ihren „Sitten“ und ihrer „ganz eigentümliche[n] Schiffahrt in ledernen Booten“ dokumentiert wie auch durch ihre „Sprache“ belegt wird, die „von ausgezeichnet künstlichem Bau“ ist: „[...] man unterscheidet kaum

45 Undatierter Entwurf Chamissos, vermutlich 1818/1819. Staatsbibliothek zu Berlin, Nachl. Adelbert von Chamisso, K. 8, Nr. 2.

46 Chamisso 1980, Bd. 2: 621. Chamissos Sammeltätigkeit während der Reise, seine Herbarien und seine Pflanzenbeschreibungen bildeten tatsächlich die Grundlage für eine wissenschaftliche Beschäftigung mit der Flora der Aleuten und Alaskas. Vgl. Hultén 1960 [1937]; Imchanizkaja 2004.

in dem Atlas der Reisenden den Grönländer von dem Tschuktschen oder Konägen“ (ebd.): Die „Kamtschadalen“ zählt er allerdings nicht „zu diesem Volksstamme“ und meint: „Sie sind gleichfalls mongolischer Race und reden verschiedene Dialekte einer anscheinlich eigentümlichen Sprache“ (ebd.: 638). Darin weiß er sich mit Kotzebue einig, der ebenfalls auf die Verwandtschaft der sibirischen und amerikanischen Urbevölkerung hinweist (Kotzebue 1821, Bd. 1: 135f.). Anders aber als Kotzebue reflektiert Chamisso bei allen seinen Beobachtungen fremder Gegenden und fremder Menschen die Schwierigkeit, das eigene kulturelle Situiert-Sein hinter sich zu lassen und einen unbefangenen Blick auf fremde Kulturen zu gewinnen. Die Geografie, eine „imperiale Wissenschaft“ bei Kotzebue, ist bei Chamisso eine Disziplin, die sich in der gewissenhaften Beschreibung fremder Räume der Perspektivität der eigenen Wahrnehmung selbstkritisch bewusst ist.

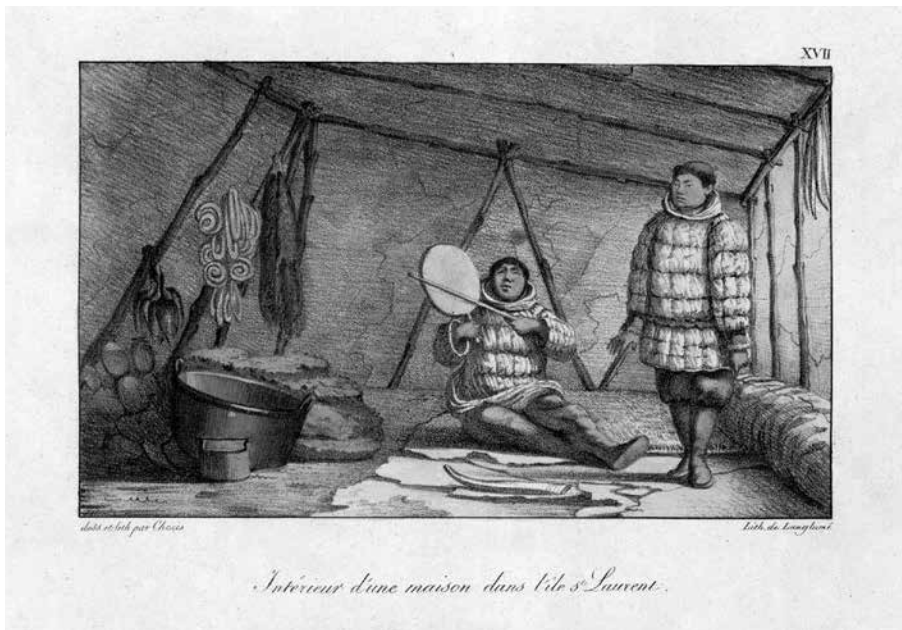


Abb. 5: „Intérieur d’une maison dans l’île St. Laurent“

Unmissverständlich äußert Chamisso, was er von der russischen Kolonialisierung der sibirisch-amerikanischen Gegenden hält. Seine Kritik fällt umso schärfer aus, als sie den beanstandeten Sachverhalt gerade nicht weiter benennt. Die elliptische Auslassung konturiert ihn nur desto deutlicher: „Über die Aleuten und die Russisch-Amerikanische Compagnie zu reden, ist der Verfasser nicht befugt. Er würde nur sein gekränktes Gefühl und sein Erbarmen auszudrücken vermögen“ (Kotzebue 1821, Bd. 1: 135f.). Nüchternes Zahlenmaterial in einer Fußnote – innerhalb von zehn Jahren ist die männliche Bevölkerung auf einer der Aleutischen Inseln durch rus-

sische Kolonisatoren um das Dreifache reduziert worden – ist zudem gewiss eine subtilere Anklage als demonstratives Anprangern.

Freilich hängt Chamisso ebenso wie Kotzebue einem kulturgeografischen Vorurteil an, das ihn den Süden als eine dem Norden überlegene Region wahrnehmen bzw. stilisieren lässt.⁴⁷ Innerhalb dieses Denkmusters ist es daher naheliegend, dass er den Süden und dessen „Gärten der Wollust“ gegenüber dem „düstern Norden“ (Chamisso 1982, Bd. 2: 602) bevorzugt und die „anmutsvollen Polynesier“ den „Nordländern“⁴⁸ vorzieht. Allerdings distanziert er sich nachdrücklich von Kotzebues Sprachgebrauch, die indigene Bevölkerung als „Wilde“ zu bezeichnen (ebd. 160, 186) und beweist eine im damaligen Kontext ungewöhnliche Sensibilität dafür, dass Kolonialisierung auch eine Form sprachlicher Bemächtigung und Aneignung ist: „Wir bemerken, daß wir meist dieser Völker und Völkerschaften mit Namen benennen, die sie sich nicht selber, sondern die ihnen Fremde auferlegt.“⁴⁹

Auch in seinem *Tagebuch* hält Chamisso Eindrücke seines Kamčatka-Aufenthaltes fest. Doch im Unterschied zu den *Bemerkungen und Ansichten* dokumentiert er hier nicht eine unbekannte Natur und Kultur, es sind vielmehr – ähnlich wie in Kotzebues erstem Reisebericht – bekannte, ‚europäische‘ Spuren, die er registriert. Sie rühren von der ihm vertrauten Welt der Geselligkeit und des Studiums her: das „auf Glas gemalte Bild Portrait von Madame Récamier, der liebenswürdigen Freundin der Frau de Staël“ (Chamisso 1982, Bd. 2: 168), in deren Kreis sich Chamisso bekanntlich länger aufgehalten hat, „Bücher, so von Berings Zeiten her [...] zurückgelassen“, die „sich in St. Peter und Paul zu einer Bibliothek angesammelt“ (ebd.: 169) oder „ein paar kleine Kisten“ (ebd.) getrockneter Pflanzen, die ein längst vergessener Naturforscher gesammelt hat. Es scheint, als bestätige Chamisso hier seine eigene Beobachtung, wie schwer es ist, bei der Bekanntschaft mit einem fremden Land die eigene Standortgebundenheit hinter sich zu lassen: „Das Ziel der weiten Reise möchte sein, in das fremde Land zu gelangen; das ist aber schwer, schwerer als es sich einer denkt. Überall ist für einen [...] das alte Europa, dem er zu entkommen vergeblich strebt [...]“ (ebd.: 98). So gesehen belegen die Aufzeichnungen Chamissos, dass die Beschreibung eines geografischen Raumes nicht nur innerhalb eines kolonialen Diskurses stattfinden muss. Gewiss nimmt auch Chamisso – darin Kotzebue vergleichbar – die ‚Andersheit‘ des kulturell ‚Anderen‘ in den Blick. Doch im Unterschied zu Kotzebue führt der Kontakt mit anderen Ethnien bei Chamisso nicht (oder weniger) zu einem kulturellen Überlegenheitsgefühl, sondern zu einer Reflexion der eigenen historischen und kulturellen Kontingenzen.

47 Zu Chamissos literarischem und wissenschaftlichem Blick auf den Norden vgl. Federhofer 2011b.

48 Chamisso 1982, Bd. 2: 189. Auch Kotzebue konstruiert einen Nord-Süd-Gegensatz zwischen „lustigen Südsee-Insulanern“ und „ernsten Nordländern“. Kotzebue 1830, Bd. 1: 143.

49 Chamisso 1982, Bd. 2: 637. – Am Rande sei hier erwähnt, dass Chamisso das naturkundliche Wissen der indigenen Bevölkerung ernst nahm und für eigene Forschungsarbeiten verwendete, vgl. Federhofer 2010b.

Das Wissen der Aleuten

Diese Haltung trug mit dazu bei, dass Chamisso das naturkundliche Wissen indigener Bevölkerungsgruppen ernst nahm und für eigene Forschungsarbeiten verwendete. Dazu abschließend ein paar Bemerkungen.⁵⁰

1824 veröffentlichte Chamisso in der Schriftenreihe der Leopoldina, in den sog. *Nova Acta Physico-Medicae Academiae Naturae Curiosorum*, eine lateinische Schrift über Wale des Nordpazifik. Die kleine Abhandlung war ein Resultat seiner zoologischen Untersuchungen während der Weltreise und verdankte sich einem zweimaligen Aufenthalt auf den Aleuten, die Chamisso in den Sommermonaten 1816 und 1817 besuchte. Dort gelang es ihm, sich von Einheimischen hölzerne Walmodele anfertigen zu lassen. Sie bilden neben mündlichen Informationen, die Chamisso von der Lokalbevölkerung erhielt, die empirische Grundlage der Walschrift. Der vollständige Titel seiner Walschrift lautet übersetzt: „Abbildungen von Walen des kamtschatkischen Meeres. Von Aleuten aus Holz geschnitzt, gezeichnet und besprochen von Dr. Adelbert von Chamisso.“⁵¹ Es handelt sich hier also keineswegs um eine popularisierende Schrift, sondern, wie die gewählte Sprache und der Publikationsort zeigen, um eine gelehrt-wissenschaftliche Arbeit, die basiert auf dem Wissen einer laienhaften, nicht-europäischen Kultur.

Es ist heute nicht ganz einfach zu rekonstruieren, was Chamisso damals über Wale wusste. Aus seiner Studienzeit an der Universität Berlin haben sich handschriftliche Aufzeichnungen aus den Jahren 1812 bis 1814 erhalten, die sich heute im Chamisso Nachlass der Staatsbibliothek zu Berlin befinden.⁵² Wie seine Notizen nahelegen, spielte bei diesen Studien die Beschäftigung mit der Tier- und Pflanzen-systematik eine wichtige Rolle. Systematisierungsfragen waren für Zoologen im beginnenden 19. Jahrhundert generell von großem Interesse, da der Zuwachs an naturkundlichem Wissen Artbestimmungen, wie sie Carl von Linné vorgeschlagen hatte, obsolet werden ließ. Offenbar waren Arten nicht so konstant und diskret, wie Linné meinte, denn die zunehmende Erforschung bis dahin unbekannter Tierarten zeigte, wie schwierig Arten sich tatsächlich voneinander abgrenzen lassen. Auch Chamisso befasste sich mit Fragen der Artbestimmung. Bemerkenswert genug war er dabei „seiner Zeit [...] weit voraus“ (Glaubrecht 2007: 45), da er einen biologisch begründeten Artbegriff vertrat. Nicht das Kriterium der „wesentlichen Merkmale“, sondern das Kriterium gemeinsamer Fortpflanzung begründet Chamisso zufolge eine Art (ebd.: 44f.). Vor diesem Hintergrund ist auch seine Walschrift zu verstehen, in der er zunächst einmal versucht, die äußerlichen Differenzen unterschiedlicher Wale zu beschreiben.

50 Für eine ausführliche Darstellung vgl. Federhofer 2012. Teile dieser Darstellung sind für den vorliegenden Beitrag übernommen.

51 Der Originaltitel lautet *Cetaceorum maris kamtschatici imagines, ab Aleutis e ligno fictas, abumbravit recensuitque Adelbertus de Chamisso, Dr.*

52 Staatsbibliothek zu Berlin, Nachl. Adelbert von Chamisso, K. 3, Nr. 5 und 8.

Abschnitte aus seinem Bericht *Reise um die Welt*, in dem er die Ereignisse und wissenschaftlichen Beobachtungen der Weltumseglung festhält, zeigen, dass Chamisso sich bereits während dieser Forschungsreise mit Plänen zu einer Wal-Studie beschäftigt hat:

Die Wallfische, die in der Bucht von Conception häufig gesehen werden, wo ihnen damals nur die Amerikaner nachstellten, geleiteten uns noch eine Zeit. Erst nachdem die Wallfische des Nordens gehörig untersucht und beschrieben sein werden, wird es an der Zeit sein, den Wunsch zu äußern, auch die des Südens mit ihnen zu vergleichen. (Chamisso 1982, Bd. 2: 157)

An späterer Stelle schildert er in seinem Reisebericht auch die näheren Umstände bei der Erforschung der nördlichen Wale:

Von den erfahrensten Aleuten ließ ich mir die Wallfisch-Modelle verfertigen und erläutern, die ich in dem Berliner Museum niedergelegt und in den Verhandlungen der Akademie der Naturforscher [...] abgebildet, beschrieben und abgehandelt habe. Für diesen Teil der Zoologie ist jede Nachricht schätzbar. (ebd. 286)

Bereits der Titel der zoologischen Schrift weist explizit darauf hin, dass sich Chamisso hier des Wissens von Einheimischen, der Aleuten, bedient. Zwar stützt er sich bei der Beschreibung von bis dahin wenig erforschten Walarten des Nordpazifiks in seiner Klassifikation größtenteils auf das monumentale Werk Peter Simon Pallas', *Zoographia Rosso-Asiatica* (1811ff.) und listet wie dieser sechs Arten von Bartenwalen („*Balaena*“) und drei Arten von Zahnwalen („*Physeter*“) auf.

Allerdings zeigt der Vergleich zwischen der Schrift Chamissos mit den entsprechenden Stellen aus Pallas' insgesamt vierbändigem Werk auch Differenzen. Pallas, der wie auch Chamisso die beschriebenen Wale kaum selbst gesehen hat, stützt sich bei der Beschreibung der unterschiedlichen Arten vorzugsweise auf europäische Quellen, hauptsächlich Reiseberichte, die er auch dann erwähnt, wenn sie einen vergleichsweise geringen Informationswert haben, während er Berichte der Einheimischen zwar referiert, sie jedoch gleichzeitig marginalisiert, insofern er sie als „*relationes*“ abwertet. Einleitend schreibt Pallas zu seiner Übersicht über die von ihm beschriebenen Walarten: „Wenn wir uns auf die Lokalbevölkerung verlassen können, gibt es in den östlichen Gewässern eine größere Anzahl von Walarten als bisher angenommen, und aus diesem Grund ist es nicht überflüssig, die äußere Form (*umbras*) aller Arten und Varietäten anzugeben, die sich in den Erzählungen der Hyperboräer sammeln ließ.“⁵³ Nach einen knapp einseitigen Überblick über die

53 Pallas 1811, Bd. 1: 288. „*Balaenarum quoque, si fides accolis, major in orientalibus maribus specierum numerus, quam nobis hucusque innotuit, dicitur occurrere, ideoque non erit superflu-*

Walarten, über die ihn die Lokalbevölkerung informieren konnte, fährt Pallas fort: „Nach diesen [Arten] will ich die Arten auflisten, über die, wenn sie auch wenige sind, sicheres Wissen vorliegt.“⁵⁴

Demgegenüber trennt Chamisso nicht zwischen den „Erzählungen der Hyperboreer“ und „sicherem Wissen“, vielmehr interessiert er sich gerade für diese Berichte: Sie präsentiert er ausführlich, ihnen weist er den Status „gesichertes Wissen“ zu. Im Unterschied zu Pallas, der hauptsächlich aus europäischen Reiseberichten zitiert, beruft sich Chamisso auf die Beobachtungen der Einheimischen, die damit zu wissenschaftlichen Zeugen werden, gleichrangig mit Steller und Merck, den Hauptquellen Pallas'. Marginalisiert bei Pallas, ist das Wissen der Aleuten in Chamissos Abhandlung zentral. Detailliert referiert er, was die Aleuten über das Aussehen und den Nutzen der Tiere wussten.

Zudem verwendet Chamisso, der sich wie erwähnt zwar weitgehend affirmativ auf die Systematisierungsvorgaben des berühmten Naturforschers und Russlandkenners bezieht, nicht die lateinische binäre Nomenklatur, sondern nutzt als ordnendes Prinzip für seine Auflistung die Bezeichnungen der Ureinwohner: „Die Namen gibt der Aleute an [...].“⁵⁵ Angeführt werden folgende Bezeichnungen: Kuliomoch, Abugulich, Mangidach, Agamachtschich, Aliomoch, Tschikagluch [= Bartenwale] und Agidagich, Alugininich, Aguluch [= Physeter, Zahnwale]. Chamisso weist Pallas in diesem Zusammenhang Missverständnisse hinsichtlich seines Gebrauchs der aleutischen Sprache nach – und damit eine Ungenauigkeit in seiner Systematik: Während Pallas den „Balaena Kamschalang“ als eigene Bartenwal-Art auflistet (vgl. Pallas 1811, Bd. 1: 289), korrigiert Chamisso: „Das Wort Kamschalang heißt denn doch soviel wie greise oder alt; aber es ist nicht die Bezeichnung einer Walart, sondern der Beinamen für alle ausgewachsenen Tiere; [...].“⁵⁶ Weiterhin bezieht Chamisso die Informationen, die er von den Einheimischen erhalten hat, auf Systematisierungsversuche und morphologische Beschreibungen von europäischen Zoologen, etwa von Bernard de La Cépède, Georges Cuvier und Pallas.⁵⁷ Im Zusammenhang mit dem „Kulimoch“ diskutiert er etwa die Frage, ob dieser eine „Balaena mysticetus“ (Grönlandwal) sei oder eine „Balaena boops“ (Finnwal).⁵⁸ Nach einer ausführlichen Beschreibung des „Kuliomoch“ etwa, die auf Berichten der Lokalbevölkerung beruht, bemerkt Chamisso lakonisch: „Die Beschreibungen der Arten von Balaenae

um hic enumerare quotquot e relationibus hyperboreorum colligere datum fuit specierum vel varietatum umbras.“

54 Pallas, Bd. 1: 289. „Hic praemissis enumerabo species, licet paucas, de quibus certo constat.“ Ich danke Per Pippin Aspaas, Universitätsbibliothek Tromsø, für die Übersetzungshilfe bei den beiden Pallas-Stellen.

55 Chamisso 1824: 249; vgl. für die deutsche Übersetzung Federhofer 2012: 58.

56 Chamisso 1824: 252; vgl. für die deutsche Übersetzung Federhofer 2012: 59.

57 Chamisso 1824: 251f., 256f., 260; vgl. für die deutsche Übersetzung Federhofer 2012: 60–62, 69.

58 Chamisso 1824: 253; vgl. für die deutsche Übersetzung Federhofer 2012: 60.

und Balaenopterae durch La Cépède scheinen sich auf zu unsichere und unzureichende charakteristische Eigenschaften zu stützen.“⁵⁹

Die kleine Walschrift zeigt nicht nur Chamissos erstaunliche Belesenheit auf dem Gebiet der Waltaxonomie seiner Zeit, sondern auch seine Souveränität im Umgang mit den Informationen der Urbevölkerung. Es ist faszinierend zu lesen, wie ernsthaft er die Berichte der Aleuten im Zusammenhang mit den zoologischen Systematisierungsversuchen europäischer Gelehrter diskutiert und auf den ‚Stand der Forschung‘ bezieht.⁶⁰ So zieht Chamisso, nachdem er dank der Beobachtungen und Informationen der Ureinwohner ausführlich das Aussehen eines Bartenwals, des „Abugulich“, beschrieben hat, eine bisherige wissenschaftliche Klassifizierung in Zweifel und gelangt zu dem bündigen Schluss: „Aus dem Vorausgeschickten ist klar, dass der *Balaena Mysticetus* nicht an diese Stelle gehört.“⁶¹

Wie ernst Chamisso das Wissen der Aleuten nahm, zeigt sich allerdings nicht nur daran, dass er deren mündliche Berichte als seriöse Quellengrundlage verwendete. Es zeigt sich nicht zuletzt auch daran, dass er sich von ihnen – wie schon erwähnt – verkleinerte Holzmodelle einiger Walarten anfertigen ließ:

Wir ließen also von Aleuten hölzerne Modelle der ihnen bekannten Wale schnitzen, so gut sie es bei ihrer Kunstfertigkeit konnten, und diese bemalen. Die Namen der Wale und gewisse Anmerkungen, zumal solche, die sich auf die Verwendbarkeit dieser Tiere beziehen, fügten der Künstler, seine Landsleute und russische Einwohner hinzu. [...] Auch wenn dies alles unvollständig und unvollkommen ist, wird es bei dem Mangel an genauerer Kenntnis doch willkommen sein.⁶²

Chamisso hat dann später die Modelle „von der Seite, dem Rücken und dem Bauch“ (Chamisso 1824: 249) selbst nachgezeichnet und diese Abbildungen als wissenschaftliche Illustrationen seiner Schrift in lithografierter Form beigefügt. Sie befinden sich heute unter der Signatur B XII 245 – BXII 250 im Museum für Naturkunde in Berlin, dem sie Chamisso nach seiner Rückkehr übergab (ebd.: 262). Dort wurden sie anfangs in Gläsern aufbewahrt und in der Säugetierabteilung zwischen echten, in Alkohol konservierten Walpräparaten eingeordnet. Sie galten also in der systematischen zoologischen Sammlung als „echte“ Belegexemplare.⁶³ Ebenso wie in Chamissos Schrift wurden die Holzmodelle der Aleuten auch in der Institution Museum – einer genuin europäischen Einrichtung, deren Anfänge sich bis in die Gelehrtenkultur der Renaissance zurückverfolgen lassen – nicht als exotische

59 Chamisso 1824: 253; vgl. für die deutsche Übersetzung Federhofer 2012: 60.

60 Chamisso 1824: 253f., 256; vgl. für die deutsche Übersetzung Federhofer 2012: 60–63.

61 Chamisso 1824: 256; vgl. für die deutsche Übersetzung Federhofer 2012: 63.

62 Chamisso 1824: 249; vgl. für die deutsche Übersetzung Federhofer 2012: 58.

63 Freundliche Auskunft von Dr. Hannelore Landsberg, Museum für Naturkunde Berlin.

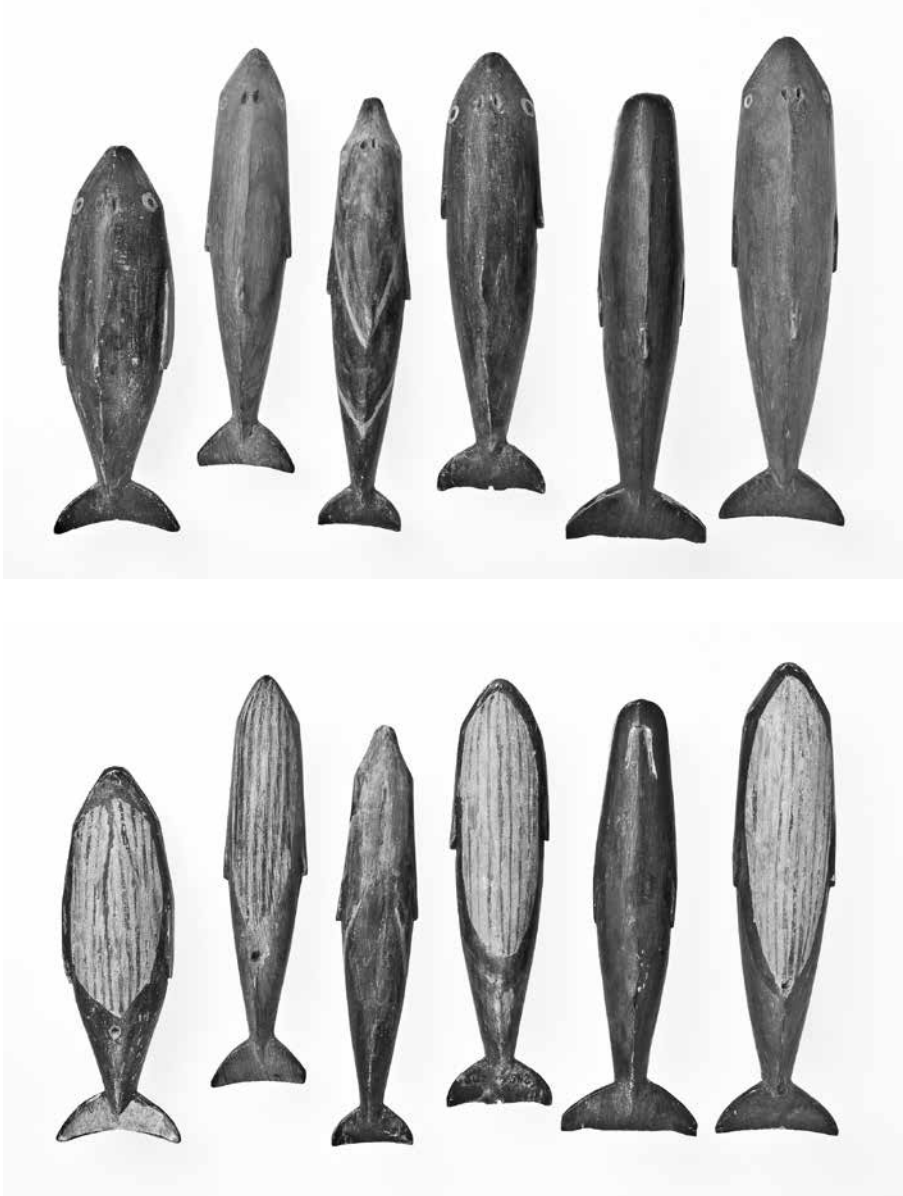


Abb. 6, 7: Sechs Walmodelle, 21 cm

Kuriositäten aufbewahrt, sondern zunächst als wissenschaftliche Dokumente ernst genommen und in einen wissenschaftlichen Kontext gestellt.⁶⁴

Chamisso transportiert und integriert das lokale, erfahrungsbasierte Wissen der Aleuten, die gejagte oder gestrandete Tiere aus eigener Anschauung kannten, in einen ganz anderen, nämlich europäisch-gelehrten Wissenskontext. Er nimmt das indigene Wissen dort insofern als erkenntnisrelevante und erkenntniserweiternde Quelle ernst, als es dazu dient, von Europäern angestellte zoologische, also wissenschaftlich-systematische Beobachtungen zu stützen oder gegebenenfalls zu hinterfragen. Im historischen Rückblick berührt es schmerzlich, dass sich Chamisso ausgerechnet zu einem Zeitpunkt ernsthaft mit den Kenntnissen der Aleuten auseinandersetzte, als diese brutal von russischen Pelzhändlern unterdrückt und versklavt wurden. Innerhalb nur weniger Jahre wurde die Bevölkerung durch die rücksichtslose Verfolgung russischer Kolonialherren auf ein Drittel reduziert.

Die Walforschung hat Chamisso mit seiner Studie gewiss nicht revolutioniert. Allerdings ist seine Walschrift – seine einzige naturwissenschaftliche Studie über Wirbeltiersystematik – methodologisch eine originelle Leistung. Denn er verwendet darin die Kenntnisse einer Urbevölkerungsgruppe, und es gelingt ihm, dieses Wissen in die Ordnung eines europäischen Wissenschaftsverständnisses hinein- und weiterzuvermitteln. Chamissos Wissen über Wale ist mithin das Resultat von Übersetzungsprozessen: Das visuelle Wissen (Modelle) und das mündlich überlieferte Wissen der Aleuten werden in eine europäische Form der Wissenspräsentation übersetzt, sie werden verschriftlicht und einem europäischen Denkstil, der zoologischen Systematik, angepasst.

Als eine Übersetzungsleistung, die mehr als eine rein linguistische Übersetzung darstellt, zeigt Chamissos Walschrift, wie die „umfassendere Übertragung fremder Denkweisen, Weltbilder und differenter Praktiken“ (Bachmann-Medick 2006: 243) gelingen kann. Tatsächlich bezeichnete sich Chamisso, der Repräsentant zweier nationaler und zweier intellektueller Kulturen, gelegentlich als ein „vermittelnde[r] Dolmetscher [...]“.⁶⁵ Er verstand sich als ein Übersetzer, der zwischen den Kulturen vermittelt und der Wissensbestände aus einem Bereich in einen anderen Bereich überträgt. Damit nähert er sich einem Verständnis von Kultur, das Austausch- und Transferprozesse zu deren Konstituenten erklärt. Soweit ich sehe, ist das Verfahren, indigene Kenntnisse in einen europäischen Kontext zu übersetzen, im Zusammenhang seiner anderen naturwissenschaftlichen Schriften einmalig. So erschließt die Walschrift nicht nur die Arbeitsweise des Naturforschers Chamisso und seine verblüffend gründlichen Kenntnisse der zeitgenössischen walkundlichen Forschungsliteratur. Die kleine Abhandlung lässt sich auch als ein ethnografisches Dokument

64 Abgebildet sind die Wamodelle bezeichnenderweise in dem Ausstellungskatalog *Theater der Natur*, vgl. Bredekamp 2000: 35.

65 A. v. Chamisso: *Ansichten von der Pflanzenkunde und dem Pflanzenreiche* (1827), zitiert nach Chamisso 1983: 145–228, das Zitat auf S. 215, vgl. auch Federhofer 2010a.

lesen, das von Chamissos Umgang mit fremden Kulturen zeugt. Mit einem Begriff aus der modernen sozialanthropologischen Forschungsliteratur ließe sich seine Arbeit somit den „locality studies“ zuordnen, denen es wesentlich darauf ankommt, das Potential indigenen Wissens in einem westlich geprägten Wissensdiskurs aufzuzeigen und zu entwickeln.⁶⁶ Chamisso bringt die Perspektive des ‚Anderen‘ nicht zum Verschwinden, im Gegenteil, ihm verdankt er seine Nomenklatur, während er selbst, „der Reisende, [...] sich auf diesem unsicheren Gebiet nicht auskennt“.⁶⁷ Auf faszinierende Weise wird in einer sich als modern verstehenden zoologischen Schrift das Wissen einer vormodernen und außereuropäischen Kultur anerkannt und weiter transportiert.⁶⁸ Von heute aus betrachtet, scheint Chamisso seiner Zeit damit weit voraus zu sein. Sein respektvoller und kluger Umgang mit dem Wissen der Aleuten erinnert an Claude Lévi-Strauss, der das magische Denken als „Wissenschaft vom Konkreten“, als eine Art „wissenschaftlicher Erkenntnis“ betrachtete – und nicht lediglich als Vorform wissenschaftlichen Denkens.⁶⁹ Der Zoologe Chamisso verfährt nicht anders als ein moderner Ethnograf, der die Eurozentrik seiner eigenen Position weder verleugnet noch die Perspektive des ‚Anderen‘ diskreditiert.

Literatur

Ungedruckte Quellen:

- Staatsbibliothek zu Berlin, Nachl. Adelbert von Chamisso, K. 3, Nr. 5.
 Staatsbibliothek zu Berlin, Nachl. Adelbert von Chamisso, K. 3, Nr. 8.
 Staatsbibliothek zu Berlin, Nachl. Adelbert von Chamisso, K. 8, Nr. 2.
 Staatsbibliothek zu Berlin, Nachl. Adelbert von Chamisso, K. 8, Nr. 6.
 Staatsbibliothek zu Berlin, Nachl. Adelbert von Chamisso, K. 28, Nr. 67.
 Staatsbibliothek zu Berlin, Nachl. Adelbert von Chamisso, K. 30, Nr. 22.
 Staatsbibliothek zu Berlin, Nachl. Adelbert von Chamisso, K. 34, Nr. 1.

66 „It is essential that locality studies of these other knowledge traditions become incorporated into the archive of human history. Such a project, wherever carried out, must recognize the dangers of exploitation and repression that are in some measure inherent in ethnographic studies conducted by the center. For these reasons, such projects must allow the voice of the colonized and subjugated cultures to be heard in their own terms.“ (Chambers and Gillespie 2001: 233.) Zum Konzept „local knowledge“ vgl. auch Cooper 2007: 11f.

67 Chamisso 1824: 249; vgl. für die deutsche Übersetzung Federhofer 2012: 58.

68 Wie aktuell dieser Ansatz tatsächlich ist, zeigt sich, wenn man die Veröffentlichung der UNESCO, *The Declaration on Science*, liest. Dort wird postuliert „that traditional and local knowledge systems as dynamic expressions of perceiving and understanding the world, can make and historically have made, a valuable contribution to science and technology [...]“. Zitiert nach: Chambers and Gillespie 2001: 234.

69 Lévi-Strauss [1962] 1973: 29; vgl. auch Berlin 1992. Eine bestechende Analyse von Chamissos ethnologischer Position während der sog. *Sattelzeit*, also während des Übergangs vom 18. zum 19. Jahrhundert, hat jetzt Harry Liebersohn geliefert, vgl. Liebersohn 2012.

Gedruckte Quellen/Sekundärliteratur:

- Bachmann-Medick, Doris 2006. *Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften*. Rowohlt: Reinbek bei Hamburg.
- Bassin, Mark 2002. Imperialer Raum/Nationaler Raum. Sibirien auf der kognitiven Landkarte Rußlands im 19. Jahrhundert. *Geschichte und Gesellschaft* 28(3): 378–403.
- Berlin, Brent 1992. *Ethnobiological Classification. Principles of Categorization of Plants and Animals in Traditional Societies*. Princeton: Princeton University Press.
- Bouditch, Lioudmila 2004. Die Romanzow-Expedition. Der russische Blick auf die „Reise um die Welt“. In *Mit den Augen des Fremden. Adelbert von Chamisso – Dichter, Naturwissenschaftler, Weltreisender*, Klaus Bzdziach (Hg.), 91–104. Berlin: Gesellschaft für interregionalen Kulturaustausch e. V.
- Bredenkamp, Horst, Jochen Brüning, Cornelia Weber (Hg.) 2000. *Theater der Natur und Kunst. Wunderkammern des Wissens. Theatrum naturae et artis*. Katalog und Essays. Berlin: Henschel.
- Bucher, Gudrun 2002. „Von Beschreibung der Sitten und Gebräuche der Völker.“ *Die Instruktionen Gerhard Friedrich Müllers und ihre Bedeutung für die Geschichte der Ethnologie und der Geschichtswissenschaft*. Stuttgart: Steiner.
- Chambers, David Wade, Richard Gillespie 2001: Locality in the History of Science, in *Nature and Empire. Science and the Colonial Enterprise*, Roy M. MacLeod (Hg.), 221–240. Chicago: University of Chicago Press.
- Chamisso, Adelbert von 1824. *Cetaceorum maris kamtschatici imagines, ab aleutis e ligno fictas, adumbravit recensuitque Adelbertus de Chamisso*. Nova Acta Physico-Medica Academiae Naturae Curiosorum.
- ³1852. *Werke*, 6 Bde, Julius Eduard Hitzig (Hg.). Leipzig: Weidmann.
- 1934. *Correspondance d'Adalbert de Chamisso. Fragments inédits (lettres de Chamisso, Louis de La Foye, Helmina de Chézy, Varnhagen van Ense, Wilhelm Neumann, J. A. W. Neander)*. Suivis de *Das stille Julchen par Helmina von Chézy*, R. Riegel (ed.). Paris: Editions Internationales.
- 1982. *Sämtliche Werke in zwei Bänden*, Werner Feudel und Christel Laufer (Hg.). Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- 1983. *...und lassen gelten, was ich beobachtet habe. Naturwissenschaftliche Schriften mit Zeichnungen des Autors*. R. Schneebeli-Graf (Hg.). Berlin: Reimer.
- Choris, Louis 1822. *Voyage pittoresque autour du monde, avec des portraits de sauvages d'Amérique, d'Asie, d'Afrique, et des îles du Grand Océan [...] accompagné de descriptions par Cuvier et A. de Chamisso et d'observations sur les crânes humains par le docteur Gall*. Paris: Didot.
- Cooper, Alix 2007. *Inventing the Indigenous. Local Knowledge and Natural History in Early Modern Europe*. Cambridge u. a.: Cambridge University Press.

- Dahlmann, Dittmar 2002. Die „fremden Völker“ Alaskas und Sibiriens in deutschsprachigen Reisebeschreibungen des 18. und frühen 19. Jahrhunderts. In *Europa in der Frühen Neuzeit. Festschrift für Günther Mühlpfordt*. Bd. 6: Mittel-, Nord- und Osteuropa. Erich Donnert (Hg.), 1011–1016. Köln: Böhlau.
- 2009. *Sibirien. Vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. Paderborn: Ferdinand Schöningh.
- Donnert, Erich 2002a. Russische Entdeckungsreisen und Forschungsexpeditionen in den Stillen Ozean im 18. und beginnenden 19. Jahrhundert. In *Europa in der Frühen Neuzeit. Festschrift für Günther Mühlpfordt*. Bd. 6: Mittel-, Nord- und Osteuropa. Erich Donnert (Hg.), 837–867. Köln: Böhlau.
- 2002b. Die Billings-Saryčev-Expedition in den Nordostpazifik 1785–1793 und der Naturforscher Carl Heinrich Merck. In *Europa in der Frühen Neuzeit. Festschrift für Günther Mühlpfordt*. Bd. 6: Mittel-, Nord- und Osteuropa. Erich Donnert (Hg.), 1023–1036. Köln: Böhlau.
- 2002c. Russische Kolonisation im nordpazifischen Raum von der Mitte des 18. bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Zur Wirksamkeit der Russisch-Amerikanischen Kompanie. In *Europa in der Frühen Neuzeit. Festschrift für Günther Mühlpfordt*. Bd. 6: Mittel-, Nord- und Osteuropa. Erich Donnert (Hg.), 1039–1054. Köln: Böhlau.
- Dorsch, Nikolaus 1994. *Julius Eduard Hitzig. Literarisches Patriarchat und bürgerliche Karriere. Eine dokumentarische Biographie zwischen Literatur, Buchhandel und Gericht der Jahre 1780–1815*. Frankfurt a. M., Berlin u. a.: Lang.
- Federhofer, Marie-Theres 2010a. Der Dilettant als Dolmetscher. Beobachtung zum naturwissenschaftlichen Werk Adelbert von Chamissos. In *Dilettantismus als Beruf*, Safia Azzouni und Uwe Wirth (Hg.), 47–64. Berlin: Kadmos.
- 2010b. The Natural Scientist as Translator. Adelbert von Chamissos ‚Cetaceorum maris kamtschatici imagines‘ (1824) and the Transfer of Natural Knowledge in the Beginning of the 19th Century. In *Whaling and History III*, J. E. Ringstad (ed.), 27–36. Sandefjord: Kommandør Chr. Christensens Hvalfangsmuseum.
- 2011a. „Fremdes Land“ – „altes Europa“: Kamčatka in den Reisebeschreibungen Otto von Kotzebues und Adelbert von Chamissos. In *Adam von Krusenstern, Georg Heinrich von Langsdorff, Otto von Kotzebue, Adelbert von Chamisso: Forschungsreisen auf Kamtschatka. Auszüge aus den Werken*, Marie-Theres Federhofer und Diana Ordubadi (Hg.), 157–180. Fürstenberg/Havel: Kulturstiftung Sibirien.
- 2011b. De to kulturer: Det litterære og det vitenskapelige blikk på nordområdene hos Adelbert von Chamisso (1781–1838). Bilder av det nordlige i tysk romantikk. In *Reiser og ekspedisjoner i det litterære Arktis*. Cathrine Theodorsen (Hg.), 137–160. Trondheim: Tapir Akademiske Forlag.
- 2012. *Chamisso und die Wale*. Mit dem lateinischen Originaltext der Walschrift Chamissos und dessen Übersetzung, Anmerkungen und weiteren Materialien. Fürstenberg/Havel: Kulturstiftung Sibirien.

- Feudel, Werner 1980. *Adelbert von Chamisso. Leben und Werk*. Leipzig: Reclam.
- Frängsmyr, Tore, J. L. Heilbron, Robin E. Rider (eds.) 1990. *The Quantifying Spirit in the 18th Century*. Berkeley: University of California Press.
- Glaubrecht, Matthias 2007. Von „biologischen“ Arten und ihrer Entdeckung: Traditionsreiche Forschung zur Arten-Frage am Berliner Museum für Naturkunde. In *Als das Leben laufen lernte. Evolution in Aktion*, M. Glaubrecht, A. Kinitz, U. Mordrzyk (Hg.), 44–55. München, Berlin, London, New York: Prestel.
- Göttingische Gelehrte Anzeigen 1830. [Besprechung der beiden Reisebeschreibungen Otto von Kotzebues 1821 und 1830]. 97. Stück, 21. Juni 1830: 961–966.
- Heerde, Hans Joachim 2006. *Das Publikum der Physik. Lichtenbergs Hörer*. Göttingen: Wallstein.
- Hultén, Eric 1960 [1937]. *Flora of the Aleutian Islands and westernmost Alaska Peninsula with Notes on the Flora of Commander Islands*. Second edition. Weinheim/Bergstr.: J. Cramer.
- Imchanizkaja, Nadeshda Nikolejewna 2004. Adelbert von Chamissos Herbarium im Botanischen Museum von St. Petersburg g. In *Mit den Augen des Fremden. Adelbert von Chamisso – Dichter, Naturwissenschaftler, Weltreisender*, Klaus Bzdziach (Hg.), 123–132. Berlin: Gesellschaft für interregionalen Kulturaustausch e. V.
- Kortum, Gerhard 2002. Germania in Pacifico: Humboldt, Chamisso and Other Early German Contributions to Pacific Research, 1741-1876. In *Oceanographic history. The Pacific and beyond*, K. R. Benson and Ph. F. Rehbock (eds.), 107–117. Seattle, London: University of Washington Press.
- Kotzebue, August von 1795. *Graf Benjowski oder die Verschwörung auf Kamtschatka. Ein Schauspiel in fünf Aufzügen*. Leipzig: Paul Gotthelf Kummer.
- Kotzebue, Otto von 1821. *Entdeckungsreise in die Südsee und nach der Beringstraße zur Erforschung einer nördlichen Durchfahrt. Unternommen in den Jahren 1815, 1816, 1817 und 1818 [...]*. 3 Bde. Weimar: Gebrüder Hoffmann.
- Kotzebue, Otto von 1830. *Neue Reise um die Welt in den Jahren 1823, 24, 25 und 26*. 2 Bde. Weimar: Wilhelm Hoffmann, St. Petersburg: J. Brief.
- Krünitz, Johann Georg 1785: *Oeconomische Encyclopädie oder allgemeines System der Land-, Haus- und Staats-Wirthschaft. In alphabetischer Ordnung*. Bd. 34. Berlin: Pauli. <http://www.kruenitz1.uni-trier.de/home.htm>
- Krusenstern, Adam Johann von ²1985. *Reise um die Welt. Erlebnisse und Bordbuchnotizen des Kommandanten der Expeditionsschiffe „Nadeshda“ und „Neva“ bei der ersten Weltumsegelung unter russische Flagge in den Jahren 1803–1806*. Ausgewählt, bearbeitet und herausgegeben von Christel und Helmuth Pelzer. Mit einem Nachwort von Helmuth Pelzer. Leipzig: VEB F. A. Brockhaus.
- Krusenstjern, Ewert von 1991: *Weltumsegler und Wissenschaftler. Adam von Krusenstern 1770–1846. Ein Lebensbericht*. Gernsbach: Katz.
- Lévi-Strauss, Claude [1962] 1973. *Das wilde Denken*. Übersetzt von Hans Naumann. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

- Liebersohn, Harry 2006. *The Travelers' World. Europe to the Pacific*. Cambridge/Mass.: Harvard University Press.
- 2012. Chamisso and Five Hundred Years of Ethnography. In *Korrespondenzen und Transformationen. Neue Perspektiven auf Adelbert von Chamisso*, Marie-Theres Federhofer und Jutta Weber (Hg.), 21–31. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht unipress.
- Lüdemann, Volker 2005. Die Russisch-Amerikanische Handelskompagnie. In *Studien zur Rechts- und Zeitgeschichte. Liber discipulorum. Professor Dr. Wulf Eckart Voß zum 60. Geburtstag*, Andreas Bauer (Hg.), 111–132. Göttingen: V&R unipress.
- Merck, Carl Heinrich 2009. *Das sibirisch-amerikanische Tagebuch aus den Jahren 1788–1791*. Dittmar Dahmann, Anna Friesen, Diana Orudubadi (Hg.). Göttingen: Wallstein.
- Mumenthaler, Rudolf 1996. *Im Paradies der Gelehrten. Schweizer Wissenschaftler im Zarenreich (1725–1917)*. Zürich: Rohr.
- Nickol, Thomas und Wieland Hintzsche (Hg.) 1996. *Die Große Nordische Expedition. Georg Wilhelm Steller (1709–1746). Ein Lutheraner erforscht Sibirien und Alaska*. Katalog zur Ausstellung der Franckeschen Stiftungen zu Halle. Gotha: Perthes.
- Nickol, Thomas und Wieland Hintzsche 2002. Die Zweite Kamčatka-Expedition 1733–1743 und das Laster in Sibirien. In *Europa in der Frühen Neuzeit. Festschrift für Günther Mühlpfordt*. Bd. 6: Mittel-, Nord- und Osteuropa. Erich Donnert (Hg.), 903–917. Köln: Böhlau.
- Osterhammel, Jürgen 2010. *Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts*. München: Beck.
- Pallas, Peter Simon 1811: *Zoographia Rosso-Asiatica* [...]. Bd. 1. St. Petersburg: Kaiserliche Akademie der Wissenschaften.
- Pissin, Raimund. 1910: *Almanache der Romantik*. Berlin: Behr.
- Posselt, Doris (Hg.) 1990. *Die Große Nordische Expedition von 1733 bis 1743. Aus Berichten der Forschungsreisenden Johann Georg Gmelin und Georg Wilhelm Steller*. Nachwort von Folkwart Wendland. Leipzig, Weimar: Gustav Kiepenheuer.
- Schmid, Günther 1942. *Chamisso als Naturforscher*. Leipzig: K. F. Koehler.
- Siegel, Monika 2001. „Ich hatte einen Hang zur Schwärmerey ...“. *Das Leben der Schriftstellerin und Übersetzerin Meta Forkel-Liebeskind im Spiegel ihrer Zeit*. Darmstadt: Technische Universität, Dissertation.
<http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de/epda/000222/>
- Urness, Carola 2002. Die Erste Kamčatka-Expedition unter Vitus Bering 1725–1730. In *Europa in der Frühen Neuzeit. Festschrift für Günther Mühlpfordt*. Bd. 6: Mittel-, Nord- und Osteuropa. Erich Donnert (Hg.), 899–902. Köln: Böhlau.
- Varnhagen von Ense, Karl August 1987. *Denkwürdigkeiten des eigenen Lebens*, 3 Bde, Konrad Feilchenfeldt (Hg.). Frankfurt a. M.: Deutscher Klassiker Verlag.

Vinkovetsky, Ilya 2001. Circumnavigation, Empire, Modernity, Race: The Impact of Round-the-World-Voyages on Russia's Imperial Consciousness. *Ab Imperio* 1(2): 191–210.

Vinkovetsky, Ilya 2011. *Russian America. An Overseas Colony of a Continental Empire, 1804–1867*. Oxford: Oxford University Press.

Wezel, Johann Karl ²1990: *Robinson Krusoe*. Berlin: Lütten und Roening.

Abbildungen:

Abb. 1 Göttinger Digitalisierungszentrum (GDZ) der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek.

Abb. 2 Marie-Theres Federhofer und Michael Schmidt: Loose Blättersammlung, Tromsdalen.

Abb. 3–5 Göttinger Digitalisierungszentrum (GDZ) der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek.

Abb. 6–7 Carola Radke, Museum für Naturkunde in Berlin.

